

Anhang

1 Gesandtenprofile

Pietro Bonomo (1458–1546)

Pietro Bonomo (Peter Bonomo, Petrus Buonomo) entstammte einer führenden Familie aus dem unter habsburgischer Herrschaft stehenden Triest, die nach den Unruhen des Jahres 1469 aufgrund ihrer prokaiserlichen Gesinnung ihre Heimatstadt für einige Monate verlassen musste.¹ Mit 18 Jahren begann er sein Studium an den Universitäten Padua und Bologna, das er mit dem juristischen Dokortitel abschloss. Nach seiner Rückkehr nach Istrien wurden Vertreter Friedrichs III. auf den talentierten Rhetoriker aufmerksam, die ihn schließlich für den Dienst in der kaiserlichen Kanzlei anwarben. Neben seiner dortigen Tätigkeit als Schreiber und dem ihm 1478 zusätzlich übertragenen Kanzleramt von Triest wurde Bonomo mit der Zeit auch zunehmend für diplomatische Aufgaben für das Haus Habsburg herangezogen. So war der nach dem Tod seiner Frau Margarethe von Rosenberg († 1484) in den geistlichen Stand Eingetretene unter anderem Mitglied der im Herbst 1492 nach Rom aufbrechenden Obödienzgesandtschaft zu Papst Alexander VI.² Maximilian I. übernahm ihn und seinen Bruder Francesco zu Beginn seiner Alleinherrschaft in seine Dienste. In den Jahren 1497 bis 1500 beauftragte er Pietro mit insgesamt fünf Missionen an den Mailänder Herzogshof. Sie dienten dazu, Ludovico il Moro an die noch ausstehenden Lehenstaxen zu erinnern sowie vor allem die gemeinsame Allianz gegen den französischen König zu vertiefen.³ Das zuletzt genannte Vorhaben führte den Gesandten auch an die Höfe von Mantua (1497) und Savoyen (1497, 1499). Letztendlich blieben aber all diese diplomatischen Bündnispläne erfolglos. Stattdessen geriet Bonomo nach dem Einmarsch der Franzosen und der endgültigen Niederlage Lodovicos vor Novara im April 1500 kurzzeitig in französische Gefangenschaft.⁴ Nach seiner Freilassung übernahm er zwei weitere Gesandtschaftsreisen nach Mantua (April 1500, Februar 1501), um dem dort herrschenden Markgrafen den Beistand Maximilians I. gegen den französischen König zu garantieren.⁵

1 Grundlegend zu seiner Biographie Di Brazzano, Bonomo; Klecker, Art. Petrus (Pietro) Bonomus (Bonomo), Sp. 225–230; Deutscher, Art. Pietro Bonomo, S. 169 f.

2 Di Brazzano, Bonomo, S. 41; Höflechner, Die Gesandten, S. 27 f. (verzeichnet diese Gesandtschaft nicht).

3 Di Brazzano, Bonomo, S. 65–109; Höflechner, Die Gesandten, S. 27 f.

4 Rill, Art. Pietro di Bonomo, S. 342; anders Di Brazzano, Bonomo, S. 109.

5 Di Brazzano, Bonomo, S. 109, 117.

Neben seiner Hofkarriere als königlicher Protonotar forcierte er in dieser Zeit zugleich seine geistliche Laufbahn, erwarb mit Unterstützung der Habsburger zahlreiche Benefizien und Besitztitel in Kärnten und Istrien, bevor er schließlich 1502 zum Bischof von Triest gewählt wurde.⁶ Im Herbst 1503 reiste er als Mitglied der königlichen Obödienzgesandtschaft zum neuen Papst Pius III. nach Rom, den er allerdings, bedingt durch dessen frühzeitiges Ableben, wohl nicht mehr lebendig antraf.⁷ Erfollos blieb auch Bonomos dreiwöchige Venedigmission im November 1505, da die Signorie an ihrer Allianz mit dem französischen König festhielt und Maximilian I. einen bewaffneten Durchzug mit seinem Italienheer durch ihr Territorium hartnäckig verweigerte.⁸ In dem im Frühjahr 1509 ausbrechenden Krieg zwischen der Liga von Cambrai und der Markusrepublik musste der Triestiner die kurzfristige Besetzung seiner Heimatstadt erdulden, leitete aber als Bischof und kaiserlicher Statthalter (seit 1511) zugleich den militärischen Widerstand gegen die venezianischen Truppen in Friaul. So gehörte er im Herbst 1513 zusammen mit Matthäus Lang der kaiserlichen Delegation an, die unter Leitung Leos X. in Rom erfolglos mit den Venezianern über einen Friedensschluss beriet.⁹ An dessen Stelle gelang ihm in seiner Funktion als Bevollmächtigter der istrischen Stände im September des folgenden Jahres die Vereinbarung eines separaten und regional begrenzten Waffenstillstandes mit der Republik für den oberen Adria-raum. Tatsächlich scheint ihn sein Amt als Bischof von Triest in diesen Jahren immer stärker beansprucht zu haben. Eine aktive Beteiligung Bonomos an den Vorbereitungen zu den habsburgisch-jagiellonischen Verträgen des Jahres 1515 lässt sich jedenfalls entgegen anderslautender Behauptungen in der älteren Literatur nicht nachweisen.¹⁰ Zwar ist seine Anwesenheit beim Empfang der moskowitzischen Gesandtschaft im März 1518 in Innsbruck sowie beim Augsburger Reichstag hinreichend bezeugt. Eine tragende Rolle in der habsburgischen Politik kam Bonomo aber erst wieder in der Phase nach dem Tod Maximilians I. im Januar 1519 zu. Unter dessen Enkel Ferdinand I. wurde er 1521 zusätzlich zu seinen bisherigen Ämtern noch zum niederösterreichischen Großkanzler ernannt.¹¹

Bereits die Zeitgenossen erkannten in dem Triester Bischof eine der Schlüsselfiguren im Umfeld Maximilians I., der sich vom einfachen Schreiber bis zum einflussreichen Hofrat emporgearbeitet hatte. Seine Stellung als Provisionär des Mailänder Herzogs (wie Matthäus Lang oder Jean Bontemps) muss keinesfalls zwangsläufig zu einem Interessenkonflikt mit den diplomatischen Aufträgen des Königs geführt haben.¹² Vielmehr zeigte sich letzterer mit den Leistungen seines sprachgewandten

⁶ Ebd., S. 130–136; Rill, Art. Pietro di Bonomo, S. 341f.

⁷ Di Brazzano, Bonomo, S. 142f.

⁸ Lutter, Kommunikation, S. 74, 79, 120; Di Brazzano, Bonomo, S. 156–158.

⁹ Siehe Abschnitt III.2.4–2.6.

¹⁰ So auch Di Brazzano, Bonomo, S. 201f.

¹¹ Notflatscher, Räte und Herrscher, S. 82–84, 89; Rill, Fürst und Hof, S. 43, 46f., 49f., 55, 172f.

¹² So noch Rill, Art. Pietro Bonomo, S. 342.

und humanistisch gebildeten Gesandten außerordentlich zufrieden, unterstützte Zeit seines Lebens tatkräftig dessen Kirchenkarriere und übertrug ihm zusätzlich das Hofpfalzgrafenamt und das Schloss Peilstein im Mühlviertel.¹³

Jean Bontemps d'Arbois

Jean Bontemps d'Arbois (Jean de Arbosio, Giovanni di Buontempi)¹⁴ stammte wie Philibert Naturelli und Mercurino di Gattinara aus der Franche-Comté.¹⁵ Zusammen mit seinem Bruder Pierre, später Kanoniker in Besançon und ebenfalls habsburgischer Gesandter, trat er schon früh in die Dienste des jungen Maximilian I., der ihn zu seinem Sekretär und Pfennig-Kammermeister ernannte.¹⁶ Später stieg er zum burgundischen Schatzmeister (*trésorier-général*) auf, der nicht der Verwaltungsorganisation Burgunds zuzurechnen ist, sondern vielmehr die Einkünfte des Habsburgers aus diesen wichtigen Ländern kontrollierte.¹⁷ Neben dieser Tätigkeit wurden seine diplomatischen Funktionen, zunächst die Führung der auswärtigen Korrespondenzen, später aber auch die Übernahme zahlreicher Missionen, für den König immer wichtiger. So reiste Bontemps bereits im Herbst des Jahres 1493 zusammen mit Marquard Breisacher und Melchior von Meckau nach Mailand, um Maximilian I. bei seiner Prokurationsheirat mit der Nichte des Sforza-Herzogs zu vertreten.¹⁸ Im Dezember 1494 hielt er sich im königlichen Auftrag erneut kurzzeitig bei Ludovico il Moro auf, um diesen an die noch ausstehenden Mitgiftzahlungen für Bianca Maria zu erinnern und im Streit um die Markgrafschaft Incisa zu vermitteln. Von da aus führte ihn seine Mission direkt zu Karl VIII., der auf seinem Italienfeldzug Richtung Neapel bereits Rom passiert und Anfang Februar 1495 bei Valmontone von dem habsburgischen Vertreter eingeholt wurde.¹⁹ Nachdem der Gesandte dem französischen König die Freundschaft und die Unterstützung seines Herrschers zugesichert hatte – obwohl Maximilian I. zu dieser Zeit bereits längst mit den italienischen Mächten über den Abschluss einer

¹³ Höf le chner, Die Gesandten, S. 28; Sallaberger, Matthäus Lang, S. 50; zu seinem dichterischen Werk und seinen Sprachkenntnissen Di Brazzano, Bonomo, S. 361–380.

¹⁴ Weder das Geburts- noch das Sterbedatum des um 1500 am Hof Maximilians I. häufig belegten Jean Bontemps sind bekannt.

¹⁵ Heinig, Akteure, S. 126 f.; Höf le chner, Die Gesandten, S. 29 f.; Naschenweng, Diplomatie 3, S. 64–66.

¹⁶ Heinig, Akteure, S. 127 f.; zu Pierre Bontemps Höf le chner, Die Gesandten, S. 31.

¹⁷ Hollegger, Institutionentransfer, S. 97 f.

¹⁸ Vollmacht Maximilians I. für seine Gesandten Melchior von Meckau, Marquard Breisacher und Jean Bontemps (u. a.), ihn bei seiner Vermählung mit Bianca Maria Sforza zu vertreten, Innsbruck, 26. September 1493, Regg. Max. Nr. 49; dazu Wiesflecker, Maximilian I, S. 365.

¹⁹ Höf le chner, Die Gesandten, S. 29; Heinig, Akteure, S. 129; Ulmann, Maximilian I. 1, S. 282, geht irrtümlich von zwei Gesandtschaftsreisen Bontemps' aus.

antifranzösischen Liga in Venedig verhandelte – kehrte er über Rom und Mailand zu seinem Auftraggeber in die Niederlande zurück.

Der im Dezember 1496 aufbrechenden Venediggesandtschaft gehörte nicht Jean, sondern sein Bruder Pierre Bontemps an.²⁰ Stattdessen gibt es aber stichhaltige Belege, dass der Schatzmeister im Sommer 1497 bei dem Fürsten von Orange, Jean IV. von Chalon-Arlay (1443–1502), weilte. Vermutlich diente diese Mission zu dem um Vermittlung bemühten bretonischen Adligen dazu, die ebenfalls von Bontemps im Herbst desselben Jahres übernommenen Friedensgespräche mit Karl VIII. vorzubereiten.²¹ Der Gesandte hat sich offenbar ohne Unterbrechung bis zum April des Jahres 1498 in Frankreich aufgehalten. Neben der burgundischen Frage wurde dabei auch über eine Neuaufteilung Italiens zwischen den nordalpinen Mächten verhandelt.²² Der Plan scheiterte jedoch nicht nur am Festhalten Karls VIII. an seinen burgundischen Besitzansprüchen, sondern vor allem am überraschenden Tod des Herrschers am 7. April 1498. Doch auch unter dem Nachfolger Ludwig XII. lässt sich Bontemps mehrfach, so etwa im September 1502 oder zu Beginn des Jahres 1507, bei Friedensverhandlungen am französischen Hof nachweisen.²³ Eine für den Sommer 1498 geplante Gesandtschaft an den Hof der Katholischen Könige von Aragon-Kastilien kam hingegen nicht mehr zustande. Stattdessen weilte Bontemps im Frühjahr 1499 und im Herbst des folgenden Jahres am Hof Erzherzog Philipps in den Niederlanden.²⁴ Eventuell hat er sich über Burgund auch im diplomatischen Auftrag Maximilians I. an den englischen Hof begeben, worauf ein einfacher Eintrag in der Hofkammerbuchhaltung hindeutet.²⁵ Eine zweite Englandreise Bontemps' gegen Ende des Jahres 1501, die Heinig einzig aus einer Beglaubigung des Burgunders für den Herzog von Suffolk ableitet, erscheint jedoch unwahrscheinlich, zumal letzterer sich als Exilant zusammen mit Bontemps in diesem Zeitraum in Tirol nachweisen lässt.²⁶

Höflechner nennt Jean Bontemps einen der „geschäftstüchtigeren Gesandten“ Maximilians I., und dies ist tatsächlich doppeldeutig zu verstehen, da er als Provisionär Ludovico il Moros und burgundischer Schatzmeister zweifellos nicht nur zu den engagiertesten, sondern auch zu den am besten dotierten Räten am Habsbur-

²⁰ Lutter, Kommunikation, S. 88; Höflechner, Die Gesandten, S. 31.

²¹ Höflechner, Die Gesandten, S. 30.

²² Ebd.

²³ Heinig, Akteure, S. 129; Gollwitzer, Diplomatie, S. 191; Wiesflecker, Maximilian 3, S. 104; Naschenweng, Diplomatie 1, S. 124; Schreiben Dr. Vincenzo Quirinos an die venezianische Signorie, Konstanz, 19. April 1507, BNM Venedig, Mss. ital. class. VII, Nr. 989, colloc. 9581, fol. 15f.

²⁴ Bericht Adolfs III. von Nassau, Giorgios Della Torre und Jean Bontemps' an Maximilian I., Brüssel, 16. Mai 1499, Regg. Max. Nr. 13269; Schreiben des aragonesischen Gesandten Gutierre Gómez de Fuensalida an die Katholischen Könige, Brüssel, 13. September 1500, in: Fuensalida, Correspondencia, hg. von Berwick, S. 151–153, Regg. Max. Nr. 14422.

²⁵ Eintrag zur Auszahlung eines Zehrgeldes für die Englandreise Jean Bontemps', Augsburg, 20. Juni 1500, HKA Wien, GB 7, fol. 156.

²⁶ Heinig, Akteure, S. 130; Wiesflecker, Maximilian 3, S. 289–291.

gerhof zählte.²⁷ Sein „Mitunternehmertum am königlichen Finanzsystem“ fand seinen Ausdruck unter anderem in seiner Tätigkeit als königlicher Kreditgeber sowie als fähiger Organisator für fehlende Söldner und Kriegsmaterial.²⁸ Gleichzeitig diente er Maximilian I., mit dem ihn angeblich eine persönliche Freundschaftsbeziehung verband,²⁹ als verlässlicher Gesandter auf zahlreichen Missionen. Tatsächlich ging so wohl zumindest in seiner aktiven Zeit ein Großteil der französischen Betreffe am Hof „durch seine Hände“, wie er selbst nicht ohne Stolz dem mailändischen Herzog versicherte.³⁰ Der Kaiser wusste seine organisatorischen Fähigkeiten hinlänglich zu schätzen, beauftragte ihn zusammen mit dem Gelehrten Jakob Mennel (ca. 1460–1525) mit der Quellensuche für die habsburgischen Familienchroniken und belohnte ihn für seine treuen Dienste mit der Hofpfalzgrafenwürde und dem Amt des *capitaine* von Besançon.³¹

Marquard Breisacher († 1509)

Marquard Breisacher d. J. (Brisacher) stammte aus einer ritterlichen Patrizierfamilie aus Konstanz am Bodensee. Bereits sein Vater, Marquard d. Ä. († 1461), hatte als Prototypar in der Königskanzlei Friedrichs III. gedient, während er selbst nach einer langjährigen Beratertätigkeit für den inzwischen betagten Kaiser noch in die Dienste von dessen Sohn Maximilian I. übernommen wurde.³² Als begabter Patriziersohn hatte Breisacher d. J. sein Studium an der Universität Turin mit dem Doktor beider Rechte abgeschlossen und dort 1473 sogar die Position eines akademischen Rektors eingenommen. Nach einem Aufenthalt am Habsburgerhof, vermutlich als Gesandter des Herzogshauses von Savoyen, lässt er sich 1475 erstmals im kaiserlichen Hofgesinde nachweisen. Als Finanzfachmann und kaiserlicher Rat gelang ihm dort eine steile Beamtenkarriere, die von Anfang an mit einer Serie von diplomatischen Aufträgen verbunden war. So verhandelte er mehrfach als Gesandter Friedrichs III. an der römischen Kurie (1480, 1483/85, 1486/87), am ungarischen Hof und 1489 mit den Schweizer Eidgenossen.³³ Seit 1490 agierte Breisacher vornehmlich im Dienste Maximilians I., wenn auch, wie bei den meisten älteren Räten, die Bindung zu dessen Vater weiterhin

²⁷ Höf le chner, Die Gesandten, S. 30.

²⁸ Dazu Heinig, Akteure, S. 130.

²⁹ Wiesflecker, Maximilian 2, S. 407.

³⁰ Höf le chner, Die Gesandten, S. 30.

³¹ Schreiben Maximilians an Erzherzogin Margarethe, Augsburg, 31. Mai 1510, in: *Négociations* 1, hg. von Le Glay, S. 277 Nr. 210; Urkunde Maximilians I. für die Ernennung Jean Bontemps zum Hofpfalzgrafen, Mechelen, 14. September 1494, Regg. Max. Nr. 1007.

³² Noflatscher, Personen, S. 330–332; ders., Räte, S. 58f., 163; Kramml, Konstanz, S. 307–310; Höf le chner, Die Gesandten, S. 32–35.

³³ Noflatscher, Räte, S. 38; Kramml, Konstanz, S. 308; Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 1007f.

bestehen blieb. So begleitete er den jungen König, als dessen Sprecher er sich zunehmend etablierte, bereits auf dem Ungarnfeldzug in den Jahren 1490/91. Schließlich siedelte er sogar gänzlich nach Tirol über und heiratete 1496 die Gräfin Bianca d'Arco († 1509), eine Kammerfrau von Maximilians I. Braut aus dem Hause Sforza.³⁴ Den Kontakt zu ihr hatte er wohl am Mailänder Hof geknüpft, wo er bereits im September des Jahres 1493 neben Melchior von Meckau zur Delegation Maximilians I. gehörte, die diesen bei seiner eigenen Hochzeit mit der Nichte des Herzogs vertrat.³⁵ Von Oberitalien führte ihn eine sich direkt anschließende Mission an die römische Kurie, deren Umstände allerdings bislang nicht genau geklärt sind. Um eine rein formelle Obödienzgesandtschaft, wie von Höflechner vermutet, wird es sich dabei eher nicht gehandelt haben. Vielmehr boten der drohende Einfall Karls VIII. in Italien sowie die Planungen für einen gemeinsamen Türkenkreuzzug ausreichend Grund für eine Intensivierung der Beziehungen zu Alexander VI.³⁶ Breisachers erneuerte Instruktionen vom 19. April 1494 enthalten jedenfalls eine Reihe von Detailangaben für den bevorstehenden Feldzug und einen eventuellen Friedensschluss mit dem Sultan – Pläne, die angesichts der gescheiterten Einigung mit dem französischen König allerdings nicht mehr realisiert wurden.³⁷ Im Februar 1496 wurde Breisacher zusammen mit Georg von Ebenstein für eine kurze Mission zu den Eidgenossen expediert,³⁸ bevor er sich Ende Mai desselben Jahres zusammen mit Walther von Stadion zu Verhandlungen in Mailand und Montferrat aufhielt. Die genauen Verhandlungsumstände mit den oberitalienischen Machthabern sind nicht bekannt, zweifellos stand aber der bevorstehende Romzug des Königs im Mittelpunkt der bis Mitte Juli andauernden Beratungen.³⁹ Tatsächlich begleitete er dann diesen Feldzug bis nach Livorno und scheint dabei kontinuierlich mit der Erledigung diplomatischer Aufgaben wie etwa mit dem Empfang der venezianischen Vertreter betraut worden zu sein.⁴⁰ Im November 1499 und im Juli 1500 wurde er dann selbst nach Venedig delegiert, wobei auch in diesem Fall die konkreten Ziele seiner Mission im Dunkeln liegen.⁴¹ In Geheimverhandlungen hat er sich aber zweifellos um eine Annäherung Maximilians I. an die mit Frankreich verbündete Republik bemüht. Dabei scheint er in Absprache mit seinem Schwieger-

³⁴ Noflatscher, Personen, S. 331f.; Heinig, Friedrich III. 1, S. 383–386.

³⁵ Vollmacht Maximilians I. für seine Gesandten Melchior von Meckau, Marquard Breisacher und Jean Bontemps (u. a.), ihn bei seiner Vermählung mit Bianca Maria Sforza zu vertreten, Innsbruck, 26. September 1493, Regg. Max. Nr. 49; dazu Wiesflecker, Maximilian 1, S. 365.

³⁶ Höflechner, Die Gesandten, S. 32f.; Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 1008.

³⁷ Instruktion Maximilians I. für Marquard Breisacher für seine Mission an der päpstlichen Kurie, Kempten, 19. April 1494, BAV, Codices Urbines Latini, Nr. 859, fol. 11v–19, Regg. Max. Nr. 571.

³⁸ Höflechner, Die Gesandten, S. 34.

³⁹ Ebd., S. 34, 82.

⁴⁰ Lutter, Kommunikation, S. 70; Wiesflecker, Maximilian 2, S. 70, 81; Höflechner, Die Gesandten, S. 34, erwähnt auch den Plan einer erneuten Entsendung Breisachers nach Mailand im Januar 1497.

⁴¹ Lutter, Kommunikation, S. 70f.; Naschenweng, Diplomatie 3, S. 62.

vater Andrea d'Arco, der ihn auf seiner zweiten Reise begleitete, sogar über seinen offiziellen Vermittlungsauftrag hinaus seine Dienste der Signorie angeboten zu haben, wofür er von dieser mit 500 Dukaten bedacht wurde.⁴² Um die Jahrhundertwende zog sich Breisacher schließlich, altersbedingt und wohl auch aufgrund gesundheitlicher Beschwerden, zunehmend von den aktuellen Hofgeschäften zurück. Fortan konzentrierte er sich vorwiegend auf seine Aufgaben als königlicher Statthalter von Vellenberg und Vogt von Bregenz sowie auf seine Leitungsfunktionen innerhalb des Innsbrucker Regiments. Gleichzeitig verfügte er über einen über die Jahre hinweg beachtlich erweiterten Lehens- und Grundbesitz, wozu auch ein prächtiges Stadthaus in der Innsbrucker Silbergasse gehörte.⁴³

Eine umfassende biographische Würdigung hat die Persönlichkeit Marquard Breisachers bis heute nicht erfahren. Die in der Forschung über ihn gefällten Urteile weichen zumindest bei der Bewertung seines Einflusses am Königshof erheblich voneinander ab. Während Heinig, Kramml und Höflechner seine wichtige Stellung unter Maximilian I. und dessen vertrauensvolle Nähe zum Herrscher betonen, erwähnt ihn Hermann Wiesflecker in seiner fünfbändigen Kaiserbiographie seltsamerweise kaum.⁴⁴ Auch Heinz Noflatscher und Manfred Hollegger zählen ihn schon seit Mitte der 1490er Jahre nicht mehr zur ‚Kerngruppe‘ der habsburgischen Spitzenräte.⁴⁵ Tatsächlich kam dem gelehrten Doktor aber insbesondere in der Italienpolitik bis zur Jahrhundertwende weiterhin eine Schlüsselrolle zu. Christina Lutter sieht in ihm folgerichtig nach wie vor einen der einflussreichsten Ratgeber am Königshof, zweifelt aber wegen der undurchsichtigen Absprachen mit den Venezianern seine Loyalität gegenüber Maximilian I. an.⁴⁶

Ludovico Bruno (31. Oktober 1434 – 6. Februar 1508)

Der promovierte Jurist Ludovico Bruno stammte aus der zur Markgrafschaft Montferat gehörenden Bischofsstadt Acqui.⁴⁷ Über seine Ausbildung und sein Rechtsstudium in Italien ist kaum etwas bekannt. 1477 immatrikulierte er sich an der burgundischen Universität Löwen, wo er in den folgenden Jahren Poetik und Rechtswissenschaften lehrte.⁴⁸ Schon früh erregte er über die im Druck erschienene, panegyrische Gelegen-

⁴² Lutter, Kommunikation, S. 82f.

⁴³ Noflatscher, Personen, S. 330–332; Heinig, Friedrich III. 1, S. 386.

⁴⁴ Heinig, Friedrich III. 1, S. 386; Kramml, Konstanz, S. 308; Höflechner, Die Gesandten, S. 32; Noflatscher, Räte, S. 58f.; Wiesflecker, Maximilian 5, S. 485.

⁴⁵ Noflatscher, Räte, S. 59; Hollegger, Die sogenannte „Hecke“, S. 85f.

⁴⁶ Lutter, Kommunikation, S. 70, 82f.

⁴⁷ Rill, Art. Ludovico Bruno, S. 669–671; Lutter, Kommunikation, S. 197; Stelzer, Kurie, S. 172–174.

⁴⁸ Tournoy, Università di Lovanio, S. 39–50.

heitsdichtung anlässlich der Hochzeit und der Königskrönung Maximilians I. die Aufmerksamkeit des jungen Herrschers, der ihn am 28. Mai 1486 das Hofpfalzgrafenam verlieh und ihn als Sekretär in seine Kanzlei übernahm. Als Experte für den lateinischen Schriftverkehr stieg er bald in den engsten Beraterkreis des Königs auf, der ihn zum *poeta laureatus* krönte und ihn aufgrund seiner hervorragenden Kontakte nach Italien zunehmend zu Gesandtschaftsdiensten heranzog.⁴⁹ Seine erste Mission führte ihn allerdings im Ungarnkrieg im November 1490 zunächst zu der von Maximilian I. belagerten Stadt Buda, wo er, statt eine Übergabe auszuhandeln, unehrenhaft abgewiesen wurde.⁵⁰ Erfolgreicher war dann sein erster Aufenthalt als Diplomat an der päpstlichen Kurie im Mai des Jahres 1493. In einem Präzedenzstreit mit dem französischen Gesandten behielt er die Oberhand, da er den ihm gebührenden Vorrang mittels einer profunden juristisch-historischen Stellungnahme verteidigen konnte. Das eigentliche Ziel dieser Mission bestand aber darin, von Alexander VI. die Verhängung geistlicher Strafen gegen Karl VIII. nach dem Bruch des Friedens von Arras zu erwirken.⁵¹

Ende Juli 1496 wurde Ludovico Bruno zusammen mit Walther von Stadion nach Florenz expediert, um die Republik von ihrem geplanten Feldzug gegen Pisa abzubringen und sie zum Beitritt in die antifranzösische Liga zu bewegen. Der Forderung Maximilians I. nach einer klaren Positionierung wurde jedoch von dem von Savonero dominierten Popolanenregiment eine Absage erteilt, so dass sich Bruno bereits im September wieder bei seinem Herrscher nachweisen lässt.⁵² Noch im selben Monat wurde er erneut nach Italien, diesmal zu seinem einstigen Landesherrn, dem Grafen von Montferrat, entsandt, um diesen als Lehnsmann des Reiches zur Sperrung der Alpenpässe gegen die Franzosen zu bewegen.⁵³ Die für 1498 beziehungsweise 1499 geplanten Gesandtschaftsreisen an den Hof der Katholischen Könige und nach Savoyen wurden aufgrund der veränderten politischen Umstände nicht mehr realisiert. Stattdessen wurde Bruno gegen Ende des Jahres 1501 zusammen mit Francesco Delli Monti zu Bündnisverhandlungen nach Venedig entsandt.⁵⁴ Zur Vermittlung im Konflikt Julius' II. über die von der Signorie besetzten Gebiete in der Romagna kehrte er im Auftrag Maximilians I. im Laufe des Jahres 1504 sogar noch zweimal in die Lagenstadt zurück, ohne jedoch eine Schlichtung in den territorialen Streitigkeiten

⁴⁹ Petzi, Pentarchie, S. 86; Schmid, Dichterkrönungen, S. 72f. (behauptet allerdings irrtümlich, Bruno habe nach seiner Ernennung zum Bischof von Acqui im Jahre 1499 den Hofdienst quittiert).

⁵⁰ Wiesflecker, Maximilian I, S. 293f.; Höflechner, Die Gesandten, S. 35.

⁵¹ Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 1012; Höflechner, Die Gesandten, S. 36f.

⁵² Ebd., S. 36f., 82 (erwähnt zusätzlich noch Verhandlungen Brunos mit dem Papst in Rom am 15. August, über die jedoch kaum Näheres bekannt ist).

⁵³ Rill, Art. Ludovico Bruno, S. 670; Höflechner, Die Gesandten, S. 37.

⁵⁴ Lutter, Kommunikation, S. 72. Stattdessen weilte der Gesandte im Sommer 1499 zu Verhandlungen in Mailand, vgl. das Beglaubigungsschreiben Maximilians I. für Ludovico Bruno zu Verhandlungen mit Herzog Ludovico von Mailand, Rodund, 4. Juni 1499, Regg. Max. Nr. 9234.

zu erreichen.⁵⁵ Unterbrochen von einem erneuten Kurzaufenthalt in Montferrat gegen Ende des Jahres 1504⁵⁶ weilte der inzwischen zum Bischof von Asti erhobene Piemontese vom September desselben Jahres bis April 1506 als Gesandter Maximilians I. an der römischen Kurie.⁵⁷ Seine Verbindungen zu Julius II. waren offenbar so gut, dass dieser sich nun ebenfalls seiner Dienste bediente und ihn etwa im September 1506 im päpstlichen Auftrag nach Mailand oder zu Beginn des Jahres nach Frankreich expedierte.⁵⁸ Auf der Rückreise nach Rom verstarb der Gesandte am 6. Februar 1508.

Ludovico Bruno verkörpert wie kaum ein anderer Ratgeber am Habsburgerhof das Ideal des humanistisch gebildeten und eloquenten Diplomaten, der neben seinen soliden Kenntnissen in den romanischen Sprachen vor allem durch sein elegantes Latein Aufsehen erregte. Literarisches Talent, Verhandlungsstärke und juristischer Sachverstand machten ihn zu einem der engsten Vertrauten Maximilians I., als dessen offizieller Sprecher er häufig auftrat und dem er als Gesandter mehrfach wertvolle Dienste leistete.

Johannes Cuspinian (Dezember 1473 – 29. April 1529)

Johannes Cuspinian (Spieshaymer, Spiess-, -heimer), 1473 als Sohn des Bürgermeisters Hans Spiesshaymer in der Reichsstadt Schweinfurt geboren, absolvierte ein Medizinstudium an den Universitäten Leipzig und Wien, das er 1499 mit der Promotion zum Dr. med. abschloss.⁵⁹ Schon früh fiel er durch sein rhetorisches Talent auf, hielt an der Artistenfakultät in Wien humanistische Vorlesungen und wurde dort am 7. Dezember 1493 von König Maximilian I. zum *poeta laureatus* gekrönt.⁶⁰ Im Jahr 1500 wurde er zum Rektor und später mehrfach zum Dekan der medizinischen Fakultät ernannt, bevor er 1508, nach dem Tod Konrad Celtis', dessen Professur für Poetik und Rhetorik erhielt und bis zu seinem Lebensende gleichzeitig als landesfürstlicher Superintendent für die Universität wirkte.

Mit der Aufnahme seiner diplomatischen Tätigkeit im Dienste Maximilians I. im Sommer 1510 geriet sein Wiener Alltag als Arzt und Hochschuldozent allerdings phasenweise vollständig in den Hintergrund. Zunächst reiste Cuspinian im Zeitraum zwischen Juni 1510 und September 1511 dreimal als Mitglied der kaiserlichen Delega-

⁵⁵ Lutter, Kommunikation, S. 73 f., 124.

⁵⁶ Stelzer, Arianiti, S. 34.

⁵⁷ Zu seiner Tätigkeit in Rom Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 1012; Stelzer, Kurie, S. 172 f. (dort wird auch ein königliches Mandat an Bruno und Costantino Arianiti von Mitte Dezember 1503 erwähnt, doch ist unklar, ob der Bischof schon zu diesem Zeitpunkt wirklich nach Rom aufgebrochen ist).

⁵⁸ Rill, Art. Ludovico Bruno, S. 671; Naschenweng, Diplomatie 3, S. 63.

⁵⁹ Stelzer, Art. Johannes Cuspinianus, (Spiesshaymer, Spiess-, -heimer), Sp. 519–537; Ankwicz-Kleehoven, Johannes Cuspinian.

⁶⁰ Schmid, Dichterkrönungen, S. 94.

tion unter Leitung Graf Leonhards zum Hag († 1511) nach Ungarn, um Wladislaw II. von einem verbindlichen Eintritt in die gegen Venedig gerichtete Liga von Cambrai zu überzeugen.⁶¹ Ende Oktober 1511 wurde er dann erstmals in Eigenverantwortung, nur in Begleitung des kaiserlichen Rates Jan Mrakeš von Noskow, nach Buda entsandt, um den Jagiellonenherrscher noch ein weiteres Mal zu einem Feldzug gegen Venedig sowie einer eindeutigen Stellungnahme zugunsten des schismatischen Konzils von Pisa gegen Papst Julius II. aufzufordern.⁶² Während der Plan eines gemeinsamen Angriffs auf die von den Venezianern besetzte dalmatinische Küste ebenso wie der einer angedachten Eheverbindung Maximilians I. mit der Schwester des Königs bald *ad acta* gelegt wurden, blieben die Beratungen über gemeinsame Abwehrmaßnahmen gegen die seit 1512 wieder auf dem Balkan vorrückenden Türken in den kommenden Jahren ein ständiges Thema in den diplomatischen Beziehungen beider Herrscher.⁶³ Dennoch standen die anschließenden Missionen vor allem im Zeichen der Verhandlungen für die folgenreiche Doppelheirat zwischen den Enkeln Maximilians I. und den Kindern Wladislaws II. Insgesamt 24 Mal, so stöhnte Cuspinian gegenüber Jakob Villinger im August 1515, sei er in den letzten fünf Jahren in dieser Angelegenheit an den ungarischen Hof gereist.⁶⁴ Buchstäblich am letzten Tag des Jahres 1513 scheint ihm den Eintragungen in seinem Tagebuch zufolge im Gespräch mit dem König der Durchbruch in den dynastischen Heiratsverhandlungen gelungen zu sein.⁶⁵ Dennoch ließ die Umsetzung des Eheprojektes noch anderthalb Jahre auf sich warten, da zwischenzeitlich die antihabsburgischen Stimmen unter den magyarischen Magnaten und den Vertretern Sigismunds I. von Polen am Budaer Hof die Oberhand gewonnen hatten. So sah sich der kaiserliche Gesandte gezwungen, im Verlauf des Jahres 1514 noch vier weitere Male donauabwärts zu ziehen. Vornehmliches Ziel dieser Gesandtschaften war es, dem ungarischen König für die Aufnahme in den Waffenstillstandsvertrag mit den Osmanen zu danken sowie den Thronfolgeansprüchen der Szapolyai-Partei und den Gerüchten über eine angebliche polenfeindliche Haltung des Kaisers entschieden entgegenzutreten.⁶⁶ Schließlich einigte sich Cuspinian mit Wladislaw II. und dem an dessen Hof akkreditierten polnischen Gesandten Krzysztof Szydłowiecki auf ein direktes Zusammentreffen Maximilians I. mit den beiden Jagiellonenherrschern.⁶⁷ Als Mitglied der habsburgischen Delegation unter Leitung Mat-

⁶¹ Ankwic-z-Kleehoven, Johannes Cuspinian, S. 49–53; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 158; Mur, Ostpolitik, S. 133–135.

⁶² Ankwic-z-Kleehoven, Johannes Cuspinian, S. 57 f.

⁶³ Ebd., S. 62–67.

⁶⁴ Schreiben Johannes Cuspinians an Jakob Villinger, 20. August 1515, in: Cuspinian, Briefwechsel, hg. von Ankwic-z-Kleehoven, S. 69 f. Nr. 32: „Quinque enim annis, ut scis, volvo hoc saxum, quibus vigesies et quater in Hungariam orator ivi atque haec negocia tractavi.“

⁶⁵ Cuspinian, Tagebuch, hg. von Ankwic-z, S. 310: „fui cum rege hora 5^{ta} et omnia conclusimus.“; dazu Liske, Congreß zu Wien, S. 477.

⁶⁶ Ankwic-z-Kleehoven, Johannes Cuspinian, S. 68–76.

⁶⁷ Ebd., S. 78 f.; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 159–162.

thäus Langs war der Gesandte dann sowohl an den Pressburger Präliminarien (20. Mai 1515) als auch bei den Abschlussverhandlungen in Wien maßgeblich beteiligt und verkündete den Inhalt der Beschlüsse nach den Verlobungsfeierlichkeiten am 28. Juli 1515 in deutscher und in lateinischer Sprache.⁶⁸ Auch nach diesem Ereignis reiste Cuspinian in den Jahren 1516–1518 – meist in Begleitung des der ungarischen Sprache mächtigen Jan Mrakeš von Noskow – noch sechs weitere Male an den Budaer Hof, um die Vormundschaft Maximilians I. gegenüber dem noch minderjährigen Ludwig II. und den Fortbestand der Wiener Ehekontrakte zu garantieren.⁶⁹ Im November 1518 überbrachte er dem neuen König die Insignien des Ordens vom Goldenen Vlies, während er ein halbes Jahr zuvor auf Befehl des Kaisers mit der habsburgischen Ehrendelegation die Mailänder Prinzessin Bona Sforza zur Hochzeit mit Sigismund I. von Polen bis nach Krakau geleitet und dabei zugleich auch über einen gemeinsamen Türkenkreuzzug verhandelt hatte.⁷⁰

Maximilian I. hatte die langjährigen Leistungen seines verdienten Diplomaten bereits 1512 mit dessen Erhebung zum kaiserlichen Rat sowie der 1515 erfolgten Ernennung zum Wiener Stadtanwalt belohnt.⁷¹ Nach dem Tod des Monarchen, dem er sich offenbar auch persönlich eng verbunden fühlte, wurde Johannes Cuspinian von Karl V. beziehungsweise Ferdinand I. in all seinen landesherrlichen Ämtern bestätigt und aufgrund seiner hervorragenden Kontakte zu den Jagiellonen auch weiterhin bis zu seinem Tod im April 1519 zu verschiedenen Gesandtschaftsdiensten herangezogen.⁷² Seine umfangreiche diplomatische Korrespondenz ist leider nur bruchstückhaft überliefert. Hinzu kommen immerhin die von ihm eigenhändig verfassten Tagebuch-Aufzeichnungen sowie sein auch im Druck erschienener Bericht zum Pressburg-Wiener Herrschertreffen.⁷³ Aufgrund seiner großen rhetorischen Begabung und seiner umfassenden humanistischen Bildung sieht Schmid in ihm „die herausragende Verwirklichung des italienischen ‚orator‘ nördlich der Alpen“, während Rill zugleich dessen politisches Gespür als „geschickter und überzeugender Taktiker“ hervorhebt.⁷⁴ Zweifellos hat er sich allein schon durch die Vorbereitung der habsburgisch-jagiellonischen Doppelheirat seinen Platz in den Geschichtsbüchern gesichert,

68 Siehe Abschnitt III.3.

69 Rill, Fürst und Hof, S. 151; Ankwic z-Kleehoven, Johannes Cuspinian, S. 147–153.

70 Wiesflecker, Maximilian 4, S. 219; Ankwic z-Kleehoven, Johannes Cuspinian, S. 156–166.

71 Stelzer, Art. Johannes Cuspinianus, (Spiesshaymer, Spiess-, -heimer), Sp. 522; zusätzlich erhielt er ein in der Umgebung Wiens gelegenes landesfürstliches Lehen, vgl. Ankwic z-Kleehoven, Johannes Cuspinian, S. 150.

72 Rill, Fürst und Hof, S. 150–157.

73 Cuspinian, *Diarium*, hg. von Freher/Struve; zu Werk und Überlieferung Stelzer, Art. Johannes Cuspinianus, (Spiesshaymer, Spiess-, -heimer), Sp. 529 f.; Wiener, Doppelprojekt.

74 Schmid, Dichterkrönungen, S. 79; Rill, Fürst und Hof, S. 151.

wenn auch der Anteil Matthäus Langs an den Beschlüssen von Pressburg und Wien keineswegs unterschätzt werden sollte.⁷⁵

Andrea Da Burgo (7./8. Dezember 1467 – 1. Januar 1533)

Andrea Da Burgo (Borgo, Burgus), zweifellos „einer der tüchtigsten Diplomaten des Kaisers“,⁷⁶ stammte aus einer alteingesessenen Cremoneser Kaufmannsfamilie und gelangte über seine Tätigkeit in der Mailänder Kanzlei von Ludovico il Moro an den Kaiserhof.⁷⁷ Nachdem er seit 1496 in dessen Auftrag bereits mehrere Gesandtschaftsreisen an den Hof Maximilians I. absolviert hatte, wechselte er bald nach der Gefangennahme des Herzogs im Jahr 1500 endgültig in die Dienste des Habsburgers.⁷⁸ Da sich der Lombarde dort auf mehreren Missionen am Hof der Katholischen Könige bewährte, wurde er im Juli 1504 zum Begleiter Zyprian von Sernteins bei den Verhandlungen mit Ludwig XII. auf Schloss Blois bestimmt.⁷⁹ Es folgten weitere Gesandtschaftsreisen nach Kastilien, Italien und England. Im Jahre 1507 weilte er am Hof Erzherzogin Margarethes in den Niederlanden, um von da aus mit Vermittlungsaufgaben im Regentschaftsstreit mit Ferdinand II. von Aragon beauftragt zu werden. Sein kontinuierliches Engagement am spanischen Hof führte schließlich zum Ausgleich des aragonesischen Königs mit den Habsburgern und dessen Eintritt in die Liga von Cambrai (12. Dezember 1509) – zweifellos einer der größten politischen Erfolge Andrea Da Burgos. Als langjähriger Gesandter Maximilians I. am französischen Hof (1509–1511) stieg er während des Venezianerkrieges zu einem der einflussreichsten Diplomaten in Europa auf. So konnte er am 2. Juni 1509 im Namen des Kaisers die Schlüssel der Stadt Verona entgegennehmen, führte im Herbst 1512 zusammen mit Matthäus Lang die Friedensverhandlungen mit Venedig an der römischen Kurie und wurde schließlich als Mitglied des Mailänder Triumvirats (neben Ramón de Cardona und Matthäus Schiner) 1513 zum ersten Berater des neu eingesetzten Sforza-Herzogs Massimiliano ernannt.

In Anerkennung seiner Verdienste um das Haus Habsburg wurde Da Burgo 1506 in den Ritterstand erhoben und mit den Herrschaften Enn und Caldiff bei Bozen sowie Castelleone bei Cremona belehnt. Hinzu kamen weitere Remunerationen sowie

⁷⁵ Dazu tendiert Wiesflecker, Maximilian 4, S. 182, der behauptet, dass Lang „nur zu ernten brauchte, was andere, vor allem Cuspinian, gesät hätten“.

⁷⁶ Wiesflecker, Maximilian 5, S. 485.

⁷⁷ Zu ihm Rill, Fürst und Hof, S. 141–149; ders., Art. Andrea Da Burgo, S. 749–753; Aulinger, Art. Andrea Da Burgo, S. 172f.; Krendl, Spanische Gesandte, S. 117; Naschenweng, Diplomatie 3, S. 65–67.

⁷⁸ Höflechner, Die Gesandten, S. 241.

⁷⁹ Schreiben Francesco Capellos an die venezianische Signorie, Ulm, 19. Juli 1504, BNM Venedig, Mss. ital. class. VII, Nr. 991, colloc. 9583, fol. 22f., Regg. Max. Nr. 18972; dazu Wiesflecker-Friedhuber, Lyon-Blois-Hagenau; Höfler, Journal; Cauchies, Philippe le Beau, S. 168.

die Hochzeit mit der Tochter des maximilianischen Rates Michael von Wolkenstein, die seine permanenten Finanzprobleme wenigstens zeitweise kompensierten.⁸⁰ Auf die zahlreichen Erfolge folgten jedoch heftige Rückschläge: Im Verlauf des Jahres 1515 verlor er mit dem Einmarsch der französischen Truppen in Oberitalien einen Teil seiner Besitzungen und musste Mailand fluchtartig verlassen. Durch eine gegen ihn gerichtete Hofintrige fiel er zudem während eines diplomatischen Aufenthaltes in Brüssel (1515/16) bei Erzherzogin Margarethe in Ungnade, die anvisierte Übernahme in die Dienste des Kaiserenkels Karl (V.) scheiterte zunächst ebenfalls. Stattdessen betätigte er sich weiterhin unermüdlich als Vertreter Maximilians I. in Böhmen und Ungarn (1516/17) sowie im Jahr 1518 in Venedig.⁸¹ Erst nach dem Tod des Herrschers wurde er aufgrund seiner großen Erfahrung doch noch in die Dienste von dessen Enkeln übernommen, die ihn ohne Rücksicht auf seinen sich rapide verschlechternden Gesundheitszustand weiterhin bevorzugt mit Gesandtschaftsreisen beauftragten. Er verstarb auf einer solchen Mission am 1. Januar 1533 während der noch andauernden Ausgleichsgespräche zwischen Karl V. und Papst Clemens VII. in Bologna.⁸²

Da Burgos ausführliche Korrespondenzen auf Latein und Italienisch sind zu einem guten Teil erhalten.⁸³ Ungeachtet des sich darin offenbarenden bescheidenen Schreibstils des Verfassers stehen sein Verhandlungsgeschick und sein Einfluss auf die europäische Politik im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts trotz der Kritik einzelner Zeitgenossen grundsätzlich außer Frage: „Wer ihn nicht schätzt, fürchtet ihn, und wo immer er auftaucht, geht es um hochrangige politische Entscheidungen“, urteilte Gerhard Rill über diesen außergewöhnlichen habsburgischen Gefolgsmann, dessen biographische Würdigung bis heute ein Desiderat der Forschung geblieben ist.⁸⁴

Giorgio Della Torre (um 1450/60 – 20. Mai 1512)

Giorgio Della Torre, Freiherr von Thurn (Georgius de Turri, Jorg vom Thorn), stammte aus einer weit verzweigten deutsch-italienischen Adelsfamilie in Friaul, die neben

⁸⁰ Rill, Fürst und Hof, S. 145; *Négociations*, hg. von Le Glay, S. XVII.

⁸¹ Ankwiczyk-Kleehoven, Johannes Cuspinian, S. 154; Rill, Fürst und Hof, S. 141–149; Rill, Art. Andrea Da Burgo, S. 749–753.

⁸² Sein Leichnam wurde von Bologna ehrenhaft in seine Heimatstadt Cremona überführt und in der Kirche S. Pietro al Po beigesetzt, vgl. Lancetti, Biografia 2, S. 485 f.

⁸³ Das Französische scheint er hingegen kaum beherrscht zu haben, da er nach einer Erkrankung seines sprachkundigen Sekretärs am burgundischen Hof um die Erlaubnis bat, seine Berichte dorthin auf Italienisch einsenden zu dürfen. Da das dort angeblich kaum jemand verstand, musste der Gesandte schließlich bis zur Genesung seines Sekretärs seine Schreiben durchgängig auf Lateinisch verfassen: Schreiben Andrea Da Burgos an Erzherzogin Margarethe, Lyon, 31. Mai 1510, in: *Lettres* 1, hg. von Godefroy, S. 237; ders. an dies., Blois, 21. Juli 1510, in: ebd., S. 255.

⁸⁴ Rill, Fürst und Hof, S. 147; Holleger, Anlassgesandtschaften, S. 216 (rechnet ihn zu den wenigen „Berufsdiplomaten“ Maximilians I.).

ihm gleich mehrere Mitglieder im Dienste der Habsburger vorweisen konnte.⁸⁵ Der vielseitig begabte Adlige wuchs im krainisch-istrisch-friaulanischen Grenzgebiet als Sohn des Görzer Statthalters Giovanni Della Torre († 1472) wohl mindestens zweisprachig auf; neben Deutsch und Italienisch verfügte er zudem über Kenntnisse in einer südslawischen Sprache, wohl Slowenisch.⁸⁶ Nach einem Rechtsstudium, das er mit dem *doctor iuris utriusque* abschloss, trat er schon früh in die Dienste Maximilians I., dem er als Kriegsmann in die Niederlande folgte. Im Frühjahr 1488 vertrat er ihn zusammen mit Bernhard von Polheim erstmals diplomatisch als Mitglied der Obödienzgesandtschaft, die dessen Approbation als *rex romanorum* an der römischen Kurie ersuchte. Als den beiden dort ihr Präzedenzrecht durch die Vertreter Frankreichs und Kastiliens streitig gemacht wurde, verteidigte Della Torre, der offenbar über beachtliche Körperkräfte verfügte, den Vorrang seines Herrschers sogar mehrfach mit eigenen Händen.⁸⁷ Im Februar 1490 entsandte der König den sprachgewandten Gefolgsmann nach Moskau, um die bereits unter seinem kaiserlichen Vater geknüpften Kontakte zu Ivan III. weiter auszubauen.⁸⁸ Nach einer beschwerlichen Anreise über Lübeck, Reval und Nowgorod wurde der Gesandte im Juli 1490 durch den russischen Herrscher im Kreml empfangen. Das Ergebnis seiner Mission war ein allerdings erst im Verlauf des Jahres 1491 ratifiziertes – und daher letztlich weitgehend bedeutungslos gebliebenes – habsburgisch-rurikidisches Bündnisabkommen gegen die in Polen und Böhmen herrschenden Jagiellonenkönige. Die Verhandlungen über eine eventuelle Heiratsverbindung Maximilians I. mit einer Tochter des Großfürsten verliefen gänzlich ergebnislos, so dass Giorgio Della Torre nach seiner Rückkehr im Sommer 1491 ein zweites Mal ins Moskowiterreich entsandt wurde.⁸⁹ Erneut zielte seine Mission auf einen antijagiellonischen Angriffspakt ab, in dem zusätzlich der Deutsche Orden sowie die preußischen Stände einbezogen werden sollten. Ivan III., inzwischen wohl über den habsburgisch-ungarischen Ausgleich von Pressburg hinlänglich informiert,

85 Benzoni, Art. Giorgio Della Torre, S. 561f.; Schäffer, Thurn, S. 379f.; Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 1257–1259.

86 Dazu Höflechner, Die Gesandten, S. 83–86.

87 Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 613–615; Staubach, Rangkonflikte, S. 368f.; Benzoni, Art. Giorgio Della Torre, S. 561f., erwähnt zusätzlich noch eine Gesandtschaftsreise Della Torres zu Ferdinand II. von Aragon, über die jedoch bislang kaum Näheres bekannt ist.

88 Zeugnis dieser frühen diplomatischen Tätigkeit für den König ist ein nach 1487 datiertes Ausgabenheft Giorgio Della Torres, in dem er dem jungen König eine Summe von 4.200 Gulden für seine dort aufgelisteten Gesandtschaftsreisen aus der Zeit der Doppelregierung Friedrichs III. und Maximilians I. in Rechnung stellt, vgl. TLA Innsbruck, Sigmundiana 13.229.3, fol. 63. Zu seinen russischen Missionen Picková, Habsburkové, S. 79–85; Wimmer, Livland, S. 66 (mit anderer Datierung der Reise); Uebersberger, Russland, S. 18–20.

89 Picková, Habsburkové, S. 95–102; Höflechner, Die Gesandten, S. 85f.

ließ sich jedoch diesmal in den sich bis April 1492 hinziehenden Verhandlungen auf keine direkten Bündnisverpflichtungen mehr ein.⁹⁰

Bereits auf der Rückreise von seinem ersten Moskau-Aufenthalt hatte sich Della Torre im Herbst 1490 im Auftrag seines Herrn nach Schweden begeben, um dort den Reichsrat und den gegen den dänischen Unionskönig rebellierenden Reichsverweser Sten Sture d. Ä. (ca. 1440–1503) zu einer Übertragung der Königskrone an die Habsburger zu bewegen. Der Plan Maximilians I., seine russischen Kontakte zum Erwerb des schwedischen Herrschaftstitels zu nutzen, war jedoch eher überambitioniert. Auch eine zweite Vermittlungsreise Della Torres nach Stockholm im Sommer 1492 vermochte daran wenig zu ändern.⁹¹ In der Folgezeit scheint sich der verdiente Rat zusammen mit seiner Frau aus dem Adelsgeschlecht der Frankopan vornehmlich auf seine kroatischen Güter zurückgezogen zu haben, für deren Verlust durch die osmanische Eroberung er von Maximilian I. mit den Pfandschaften von Gurkfeld (Křsko) und Gottschee (Kočevje) großzügig entschädigt wurde.⁹² Erst 1497 lässt er sich wieder in diplomatischen Diensten des Habsburgers nachweisen, als dieser ihn mit einer Delegation zu einem Treffen der Könige von Ungarn und Polen nach Olmütz entsandte. Dort scheint er allerdings mit so großer Verspätung eingetroffen zu sein, dass er den beiden Herrschern im Anschluss jeweils einzeln nachreisen musste.⁹³ Im Frühjahr des Jahres 1499 hielt er sich auf Weisung Maximilians I. am burgundischen Hof in Brüssel auf.⁹⁴ Ein Jahr später weilte er erneut als Gesandter in den Niederlanden, nun aber im Auftrag des Reichsregiments, um den Streit zwischen Albrecht von Sachsen und der Stadt Groningen zu schlichten.⁹⁵

Darüber hinaus ist Giorgio Della Torre bis zu seinem Tod im Mai 1512 in mehreren Streitfällen aktenkundig geworden, scheint sich aber ansonsten nur selten persönlich am Hof aufgehalten zu haben. Unklar bleibt seine Haltung gegenüber Venedig. Zwar unterrichtete er Maximilian I. zumindest anfänglich noch von Bestechungsversuchen der Signorie. Zudem erhielt er nach dem Beginn des Krieges der Liga von Cambrai vom Kaiser okkupierte venezianische Besitzungen übertragen und legte dem Herrscher weiterführende Pläne für die Eroberung Istriens und Dalmatiens mit ungarischer Unterstützung vor.⁹⁶ Gleichzeitig unternahm er in seiner Funktion als Vasall Wladislaws II. in dem Konflikt jedoch auch eigene diplomatische Vermittlungsversu-

⁹⁰ Sach, Hochmeister, S. 110–114; Wimmer, Livland, S. 63–68; Wiesflecker, Maximilian 1, S. 314–316.

⁹¹ Dazu jetzt Pape, Sture; Uebersberger, Russland, S. 27–29, 36.

⁹² Benzoni, Art. Giorgio Della Torre, S. 561 f.; Schäffer, Thurn, S. 380 f.

⁹³ Schreiben Maximilian I. an Zyprian von Serntein, Löwen, 17. Oktober 1498, Regg. Max. Nr. 6750; Bericht Leonello Chieriegatis an Papst Alexander VI., Köln, 28. Januar 1499, Regg. Max. Nr. 12872.

⁹⁴ Bericht Adolfs von Nassau, Giorgios Della Torre und Jean Bontemps an Maximilian I., Brüssel, 16. Mai 1499, Regg. Max. Nr. 13269; dazu Schäffer, Thurn, S. 380.

⁹⁵ Instruktion des Reichsregimentes an Giorgio Della Torre für seine Mission zu Erzherzog Philipp, Augsburg, 19. Mai 1500, Regg. Max. Nr. 10265.

⁹⁶ Schreiben des venezianischen Dogen Agostino Barbadico an den Gubernator der Grafschaft Görz,

che über den ungarischen Königshof. Im April 1510 scheint er der Signorie sogar seine militärischen Dienste angeboten zu haben, wohl in der Hoffnung, für sich selbst eine günstigere Machtposition in Istrien zu erwirken.⁹⁷ Bei einem Bauernaufstand wurde der streitbare Freiherr schließlich am 20. Mai 1512 von seinen Untertanen erschlagen.⁹⁸

Francesco Delli Monti († 1505)

Francesco Delli Monti (Franziscus de Montibus, Franz von Pergen), vermutlich Mitte des 15. Jahrhunderts geboren, stammte aus einem in Süditalien in Piscopio (Salento) und in Corigliano (Kalabrien) reich begüterten Adelsgeschlecht.⁹⁹ Der zunächst eine militärische Karriere anstrebende Adlige geriet bei der Einnahme Otrantos im Februar 1481 kurzzeitig in osmanische Kriegsgefangenschaft, kam aber bald im Zuge eines Gefangenenaustausches wieder frei. Neben seiner Funktion als königlicher Ratgeber und Kommissar in der Basilicata wurde er von Ferdinand I. von Neapel († 1494) immer häufiger auch mit diplomatischen Missionen beauftragt, die ihn unter anderem nach Konstantinopel (1487), Ungarn (1492) sowie mehrfach an den römisch-deutschen Königshof (1490, 1494, 1496) führten.¹⁰⁰ Bis zur Eroberung Neapels im Jahr 1501 hielt sich Delli Monti dann mit einigen Unterbrechungen als königlicher *orator* bei Maximilian I. auf, folgte diesem auf seinen Italienzug (1496) und wurde von ihm zum Berater und Hauptmann in Pordenone ernannt.¹⁰¹ 1496 wurde er erstmals im habsburgischen Auftrag als Gesandter nach Genua expediert, von 1499 bis 1500 reiste er zu Verhandlungen über einen Türkenkreuzzug und einer antifranzösischen Allianz nach Mailand und Venedig.¹⁰² Es folgte eine Mission an den spanischen Königshof, bevor er ab Oktober 1503 für ein Jahr lang als Vertreter Maximilians I. an der päpstlichen Kurie akkreditiert war. Nach dem Tod Pius' III. setzte er sich dort zusammen mit Luca De' Renaldis für die Wahl eines von den Habsburgern favorisierten Kandidaten auf den Papstthron ein. Im Oktober 1504 brach Francesco Delli Monti dann zu Vermittlungsgesprächen im Streit zwischen dem Papst und der Signorie über die von der Republik besetzten romagnolischen Gebiete nach Venedig auf.¹⁰³ In dieser Zeit

Venedig, 7. April 1497, Regg. Max. Nr. 7964; zu seiner Haltung im Venezianerkrieg Sch ä f f e r, Thurn, S. 380 f.

⁹⁷ Schreiben Pietro Pasqualigos an die venezianische Signorie, Zagreb, 14. April 1510, in: S a n u d o, Diarii 10, S. 267–269; dazu B e n z o n i, Art. Giorgio Della Torre, S. 561 f.

⁹⁸ Dazu B e n z o n i, Art. Giorgio Della Torre, S. 567 f.; S c h ä f f e r, Thurn, S. 384 f. Mit dem namensgleichen, nach 1532 verstorbenen Salzburger Domherrn Georg von Thurn darf er demzufolge nicht verwechselt werden.

⁹⁹ M e s s i n a l, Art. Francesco Delli Monti, S. 67–69; N a s c h e n w e n g, Diplomatie 3, S. 82 f.

¹⁰⁰ H ö f l e c h n e r, Die Gesandten, S. 295–297.

¹⁰¹ P e t z i, Pentarchie, S. 140 f.; W i e s f l e c k e r, Maximilian 5, S. 498; S t e l z e r, Kurie, S. 179.

¹⁰² M e s s i n a l, Art. Francesco Delli Monti, S. 67–69; L u t t e r, Kommunikation, S. 71 f.

¹⁰³ S t e l z e r, Arianiti, S. 33–35; d e r s., Kurie, S. 179–181; L u t t e r, Kommunikation, S. 73.

häuften sich seine Klagen über die aus seiner Sicht unbefriedigenden Rahmenbedingungen am Königshof. So diente er wenigstens zeitweise auch als Informant Venedigs und war eventuell sogar bereit, dessen Vertretern den Inhalt der habsburgisch-französischen Geheimabkommen von Blois-Hagenau zuzuspielen.¹⁰⁴ Dennoch stand er bis zu seinem Tod im Oktober 1505 offiziell im Dienste Maximilians I., der später auch seinen Sohn Giovanni Camillo mehrfach mit diplomatischen Aufträgen nach Italien entsandte.¹⁰⁵

Matthäus Lang (1468/69 – 30. März 1540)

Matthäus Lang, Augsburger Patriziersohn und einer der wenigen Geistlichen in der unmittelbaren Führungsriege des Kaisers, gilt zugleich als dessen wichtigster Ratgeber, im Urteil des Maximilian-Biographen Hermann Wiesflecker ein „Mann von geistigem Gehalt und bedeutender Tatkraft, einer der ersten großen Kardinalminister der neueren Zeit“.¹⁰⁶ Lang trat nach dem Abschluss seiner juristischen Studien in Ingolstadt, Tübingen und Wien (1485–1493) zunächst in die Kanzlei des Mainzer Erzbischofs Bertold von Henneberg ein, bevor er 1494 als Sekretär in die Dienste Maximilians I. wechselte. Dort stieg er schon bald in den engsten Beraterkreis des Herrschers auf, der ihn aufgrund seines juristischen Sachverstands und solider Lateinkenntnisse zu seinem einflussreichen Kammersekretär ernannte.¹⁰⁷ In enger Absprache mit seinem Förderer Zyprian von Serntein, der den eigenen Anteil an der steilen Karriere seines einstigen Klienten später ausdrücklich hervorhob,¹⁰⁸ versuchten beide Männer gemeinsam, ihre privilegierte Führungsposition im Umfeld des Monarchen stetig auszubauen und die Konkurrenz anderer Höflinge nach Möglichkeit fern zu halten.¹⁰⁹

Über seinen Dienst in der Kanzlei, wo er vorwiegend für die Korrespondenz mit den auswärtigen Mächten zuständig war, sowie über die mit den Gesandten am Habsburgerhof geführten Verhandlungen nahm Lang im Sinne seines Herrschers immer mehr Einfluss auf die europäische Mächtepolitik. Im Jahre 1496 begleitete er den König

104 Vgl. die Berichte Francesco Capellos an die venezianische Signorie, Innsbruck/Hagenau/Ulm, 27. Januar/1. März/7. April 1505, Regg. Max. Nr. 24601, 22108, 24651.

105 Lutter, Kommunikation, S. 75 f., 88, 127–129; Stelzer, Kurie, S. 133; Naschenweng, Diplomatie 3, S. 82.

106 Wiesflecker, Maximilian 5, S. 230, 236; zur Person Sallaberger, Matthäus Lang; Schindling, Art. Matthäus Lang von Wellenburg, Sp. 394–397; Legers, Lang; Böhm, Augsburg, S. 140–150.

107 Hollegger, Die sogenannte „Hecke“, S. 88, 90 f.; Noflatscher, Räte, S. 75; Dinacher, Männer, S. 253.

108 Schreiben Zyprian von Sernteins an den Sekretär Vinzenz Rockner, Innsbruck, 9. Oktober 1513, in: Briefwechsel, hg. von Kraus, S. 127: „... were ich nit gewesen, der von Gurgg [Matthäus Lang] hett nit weiter komen mugen.“

109 Legers, Lang, S. 33; Dinacher, Männer, S. 54.

auf seinem Feldzug nach Italien, 1506 führte ihn eine diplomatische Mission an den ungarischen Jagiellonenhof und im Sommer 1508 verhandelte er mit Kardinal Thomas Wolsey über eine habsburgisch-englische Eheverbindung in den Niederlanden.¹¹⁰ Seit der Jahrhundertwende leitete er zudem federführend – wenn auch keineswegs immer persönlich vor Ort – die Verhandlungen mit dem französischen Königtum.¹¹¹ Entsprechend seiner persönlichen Überzeugung zielten letztere auf ein hegemoniales Bündnis mit Ludwig XII. und eine Aufteilung Oberitaliens auf Kosten Venedigs ab, wie es in unterschiedlichen Abstufungen in den Verträgen von Trient (1501), Blois-Hagenau (1504/05) sowie Cambrai (1508) beschlossen wurde. Vor allem die letztgenannte Vereinbarung, die eine Allianz zwischen Papst, Kaiser sowie den Königen von Frankreich und Aragon gegen die Signorie begründete, gilt als diplomatisches Meisterstück Langs, leitete aber zugleich den achtjährigen verlustreichen Venezianerkrieg ein. Eine Konsequenz dieses Konfliktes war die dauerhafte Sperrung der Alpenpässe durch venezianische Truppen, was einen bewaffneten Durchzug des Habsburgers nach Rom verhinderte, und damit zu dessen eigenmächtiger Kaiserproklamation ohne Beteiligung des Papstes führte. Den neuen Titel hatte sein inzwischen in den Adelsstand erhobener Ratgeber Matthäus Lang von Wellenburg von der Kanzel des Doms in Trient zu verkünden.¹¹² Neben seiner Hofkarriere trieb der Sekretär zeitgleich seine geistliche Ämterlaufbahn entschieden voran, akkumulierte zahlreiche Besitztitel und Pfründen unter anderem in Augsburg und Konstanz und ließ sich 1505 auf Empfehlung Maximilians I. zum Bischof von Gurk in Kärnten wählen.¹¹³ Seine weitreichenden Kontakte als kaiserlicher Diplomat waren ihm dabei stets von erheblichem Nutzen. So bekam er etwa 1510 auf Betreiben Ferdinands II. von Aragon, von dem er kontinuierlich finanzielle Zuwendungen empfing, zusätzlich das südspanische Bistum Cartagena übertragen. Diese Maßnahmen zielten nicht zuletzt darauf ab, Maximilian I. mithilfe seines einflussreichen Sekretärs vom Bündnis mit dem französischen König loszulösen. Denn dieses hatte Lang während seines mehrmonatigen Frankreichtaufenthalts vom September bis Mitte November 1510 noch einmal ausdrücklich gefestigt.¹¹⁴ Auch Julius II. wollte um jeden Preis einen Keil zwischen die beiden nordalpinen Mächte treiben, und so lud er den mächtigen Gesandten des Kaisers im Frühjahr 1511 zu letztlich ergebnislosen Verhandlungen nach Bologna ein.¹¹⁵ Lang, der als kaiserlicher

110 Naschenweng, *Diplomatie* 1, S. 31 f.

111 Siehe Abschnitt III.1.

112 De Finis (Hg.), *La proclamazione imperiale; zur Nobilitierung Langs Sallaberger*, Matthäus Lang, S. 35 f.

113 Dazu ausführlich Sallaberger, Matthäus Lang, S. 30–50, 63, 69–90, der allerdings gleichzeitig in seltsamer Widersprüchlichkeit behauptet, Lang sei bis 1513 nur im Besitz der niederen Weihen gewesen.

114 Sallaberger, Matthäus Lang, S. 72 f.; Wiesflecker, *Maximilian 4.*, S. 79; Wurstbauer, Matthäus Lang, S. 79 f.

115 Minnich, *Fifth Lateran Council*, S. 71–76; Sallaberger, Matthäus Lang, S. 76 f.; Stenzig, *Botschafterzeremoniell*, S. 940 f., 1131 f.

Generalstatthalter in Italien inzwischen auch die militärischen Maßnahmen gegen Venedig persönlich leitete, wurde während der schweren Erkrankung des Papstes im August 1511 mit dem Auftrag betraut, nach dessen vermeintlichem Ableben die Wahl Maximilians I. auf den Stuhl Petri durchzusetzen.¹¹⁶ Die heikle Mission wurde nach der Nachricht von der Genesung Julius' II. aber frühzeitig abgebrochen. Stattdessen traf der Sekretär im November 1512 zu Friedensverhandlungen mit den Venezianern in Rom ein. Ein Ausgleich zwischen den Kriegsparteien kam dabei nicht zustande, allerdings erreichte der Gesandte ein antivenezianisches Abkommen mit dem Pontifex, das jedoch durch dessen baldigen Tod bedeutungslos blieb. Der neugewählte Leo X. lud Lang ebenfalls im Herbst 1513 zu Vermittlungsgesprächen an die Kurie, doch auch dieser Schlichtungsversuch scheiterte letztendlich an den Interessengegensätzen der Kriegsparteien.¹¹⁷ Immerhin hatte Lang während seiner mehrmonatigen Romaufenthalte seine Ernennung zum Kardinal und die Bestätigung seiner Koadjutorwürde für den Salzburger Erzbischofsstuhl durchgesetzt, wenn ihm auch die mit kaiserlicher Unterstützung angestrebte Legatenwürde für das Reich letztendlich versagt blieb.¹¹⁸ Den Höhepunkt seiner diplomatischen Laufbahn bildeten schließlich die Verhandlungen zur Doppelhochzeit mit den Jagiellonenkönigen in Pressburg und Wien vom März bis August 1515, die gewissermaßen die vertragliche Grundlage für die habsburgische Sukzession in Ungarn und Böhmen darstellten.¹¹⁹ Nach einem gescheiterten Versuch, auf einer schweizerischen Tagung in Zürich im Januar 1516 die Eidgenossen zur Wiederaufnahme des Kampfes gegen den französischen König zu bewegen, begleitete er den Kaiser schließlich zu Beginn des Jahres 1517 in die Niederlande, wo auf Druck des jungen Karl (V.) ein Friedensvertrag mit Frankreich geschlossen wurde.¹²⁰ In den letzten Lebensjahren Maximilians I. bis zu dessen Tod am 12. Januar 1550 scheint sich Lang zunehmend aus der habsburgischen Politik zurückgezogen zu haben, wohl um sich von dem ihm übertragenen Mühlendorf am Inn aus gänzlich auf seine anfänglich noch umstrittene Nachfolge auf dem Salzburger Erzbischofsstuhl zu konzentrieren.¹²¹

Bereits die zeitgenössische Bewertung Matthäus Langs war zwiespältig: Während die einen glaubten, dass er am Hofe Maximilians I. alles vermöge oder man ihn zuweilen sogar für eine Art „zweiten Kaiser in Italien“ hielt, fehlte es auf der anderen Seite nicht an kritischen Stimmen über den mitunter recht skrupellos agieren-

116 Sallaberger, Matthäus Lang, S. 78 f.; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 90–96.

117 Zu den Friedensverhandlungen mit Venedig unter Julius II. und Leo X. siehe Abschnitt III.2.

118 Wiesflecker-Friedhuber, Legation.

119 Siehe Abschnitt III.3.

120 Sallaberger, Matthäus Lang, S. 136, 142 f.; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 257 f.

121 Wiesflecker-Friedhuber, Verhältnis, S. 129–131; Sallaberger, Matthäus Lang, S. 138–155; anders Ochoa Brun, Diplomacia 5, S. 63 f., der Lang neben anderen führenden Beratern Maximilians I. ohne jegliche Belege eine weiterhin einflussreiche Position in der europäischen Diplomatie Karls V. attestiert.

den Aufsteiger.¹²² Der burgundische Sekretär Mercurino di Gattinara hatte im August 1514 jedenfalls den Eindruck, dass nahezu alle großen Angelegenheiten dieser Welt durch Langs Hände gehen müssten („toutz les gros affaires du monde passeront par ses mains“), während der spanische Gesandte Jayme de Conchillos ihn in einem Bericht als das Gedächtnis Maximilians I. beschrieb, ohne den der Kaiser mehr als die Hälfte aller anfallenden Angelegenheiten schlichtweg vergessen würde.¹²³ Ausgehend von der Kritik der Zeitgenossen an seinem weltlich anmutenden Lebenswandel und seiner Pfründenakkumulation ist die ältere, vorwiegend protestantisch geprägte Geschichtswissenschaft mitunter sehr hart mit dem später dezidiert antireformatorisch auftretenden Erzbischof von Salzburg ins Gericht gegangen.¹²⁴ Die neuere Forschung hat indessen verstärkt auf seine humanistische Bildung und sein ausgeprägtes Mäzenatentum hingewiesen.¹²⁵ Hinzu kamen unzweifelhaft sein Verhandlungsgeschick und seine soliden Sprachkenntnisse, die ihm bei der Bewältigung seiner diplomatischen Aufgaben sicher ebenso von Nutzen waren wie seine Weltläufigkeit und sein ausgeprägter Machtinstinkt.¹²⁶

Melchior von Meckau (ca. 1440 – 2./3. März 1509)

Melchior von Meckau (Meggau, Mectow) gehörte als Kardinal und finanzstarker Kirchenfürst zweifellos zu den prominentesten unter den im Auftrag Maximilians I. in Europa umherreisenden Diplomaten.¹²⁷ Aus einem alten Meißener Ministerialengeschlecht stammend, schlug er nach dem Rechtsstudium an den Universitäten Leipzig und Bologna die geistliche Laufbahn ein und begann seine Karriere zunächst mit einer Stelle in der päpstlichen Kurienverwaltung in Rom. Dort fungierte er schon bald als wichtiger Verbindungsmann nicht nur für seinen wettinischen Landesherrn, son-

¹²² Kren dl, *Spanische Gesandte*, S. 117; S a n u d o, *Diarii* 15, S. 389: „El Curzense è una altro Cesare in Italia“; V e t t o r i, *Sommario*, hg. von R e u m o n t, S. 296: „Lo [Maximilian I.] governava come voleva e si usava dire in quel tempo, non che il primo uomo che avesse in corte sua lo Imperatore fusse il vescovo [Lang], ma che il primo che avesse il vescovo appresso di se, era lo imperatore“; weitere zeitgenössische Stimmen bei S a l l a b e r g e r, *Matthäus Lang*, S. 449.

¹²³ Schreiben Mercurino di Gattinaras an Erzherzogin Margarethe, Augsburg, 28. August 1514, in: *Négociations* 1, hg. von L e G l a y, S. 584 Nr. 190 ; K r e n d l, *Spanische Gesandte*, S. 110 f.

¹²⁴ Vgl. beispielsweise U l m a n n, *Maximilian I. 1*, S. 810: „Wenig habgierigere und aufgeblasenere Streber hat es in Deutschland gegeben, als diesen starknochigen und scharfäugigen Augsburger Bürgersohn ...“.

¹²⁵ Vgl. dazu beispielsweise die von Hans Schwarz und Albrecht Dürer angefertigten Porträtzeichnungen Langs (Abb. 5, 6); S a l l a b e r g e r, *Matthäus Lang*, S. 450–469; S c h i n d l i n g, *Art. Matthäus Lang von Wellenburg*, Sp. 396; W i e s f l e c k e r, *Maximilian 5*, S. 236.

¹²⁶ S a l l a b e r g e r, *Matthäus Lang*, S. 460; M i n n i c h, *Fifth Lateran Council*, S. 74; W i e s f l e c k e r - F r i e d h u b e r, *Verhältnis*, S. 131.

¹²⁷ D a n i e l s, *Germania*; V o l k m a r, *Mittelsmänner*, S. 297–299; B e c k e r, *Art. Melchior (Copis) von Meckau*.

dern auch für den Deutschen Orden sowie Herzog Sigmund von Tirol.¹²⁸ Die aufgebauten Kontakte zu den Habsburgern zahlten sich langfristig aus: 1481 wechselte er in die Innsbrucker Herzogskanzlei, 1488 wurde er zum Bischof von Brixen gewählt. Zu den im Laufe seines Lebens zahlreich gesammelten Benefizien (unter anderem in Meißen, Freising, Nürnberg und Magdeburg) kamen nun die Einkünfte aus seinem durch den Tiroler Silberbergbau außerordentlich begünstigten Bistum sowie diejenigen aus seiner stillen Teilhabe am Augsburger Handelsunternehmen der Fugger hinzu. Meckau stieg so zu einem der reichsten Männer Europas auf. Zugleich unterstützte er mit regelmäßigen Darlehen tatkräftig die Politik Maximilians I., der ihn im Jahr 1490 als Finanzexperten an die Spitze seines neugebildeten Landesregimentes in Tirol berief.¹²⁹

Von da an wurde Meckau vom König auch immer wieder mit diplomatischen Missionen betraut. Ende November 1493 erschien er zusammen mit seinem ebenfalls im habsburgischen Dienste stehenden Bruder Kaspar von Meckau sowie Jean Bontemps zur feierlichen Prokurationsheirat Maximilians I. mit Bianca Maria Sforza in Mailand.¹³⁰ Im Mai 1495 reiste er zusammen mit Konrad Stürtzel erneut zu Ludovico il Moro, um diesen im Auftrag des Reichsoberhauptes mit dem Mailänder Herzogtum zu belehnen.¹³¹ Nach dem Italienzug Karls VIII. war Meckau im Juli 1495 einer der königlichen Verhandlungsführer, der in Venedig über die Bildung einer antifranzösischen Liga beriet.¹³² Als Vorsitzender der neuen Hofkammer nach der großen Behördenreform 1498 wurde zudem seine Stellung in Tirol immer wichtiger, so dass er es sich sogar leisten konnte, dem König eine für das Jahr 1499 geplante Entsendung als Kurienprokurator in Pfründenangelegenheiten zu verweigern.¹³³ Nichtsdestoweniger förderte ihn Maximilian I. weiterhin entschlossen und erreichte im Mai 1503 bei Papst Alexander VI. sogar die Ernennung des Brixener Bischofs zum Kardinal.¹³⁴ Tatsächlich waren auch während Meckaus Zeit in Tirol dessen hervorragende Kontakte an die Kurie nie abgebrochen. Nach einer zweiten, in Bezug auf den Romzug seines Herrschers allerdings erfolglosen Venediggesandtschaft¹³⁵ ging er von dort aus als kaiserlicher Bevollmächtigter an den Papsthof zurück. Als Kardinal und Prokurator repräsentierte er dort in seinem Palazzo mit über 100 Bediensteten unweit der Piazza Navona noch einmal das Reichsoberhaupt sowie seinen sächsischen Landesherrn Herzog Georg den Bärtigen (1471–1539) mit aller Pracht.¹³⁶ Statt einer Krönung in Rom erreichte er

128 Daniels, *Germania*, S. 224–226.

129 Noflatscher, Räte, S. 51, 60, 69 f.; Wiesflecker, *Maximilian 5*, S. 224–228.

130 Vollmacht Maximilians I. für seine Gesandten Melchior von Meckau, Marquard Breisacher und Jean Bontemps (u. a.), ihn bei seiner Vermählung mit Bianca Maria Sforza zu vertreten, Innsbruck, 26. September 1493, Regg. Max. Nr. 49; dazu Wiesflecker, *Maximilian 1*, S. 365.

131 Riedl, *Belehnung*, S. 154; Höflechner, *Die Gesandten*, S. 57, 83.

132 Daniels, *Germania*, S. 231; Lutter, *Kommunikation*, S. 61, 80.

133 Höflechner, *Die Gesandten*, S. 57.

134 Daniels, *Germania*, S. 233; Wiesflecker, *Maximilian 5*, S. 227.

135 Lutter, *Kommunikation*, S. 75, 89, 120, 130–134, 138–140.

136 Volkmann, *Mittelsmänner*, S. 297–299; Daniels, *Germania*, S. 248–251.

bei Julius II. und den in Rom anwesenden Vertretern der italienischen Kommunen immerhin die Zustimmung zur Kaiserproklamation von Trient und zur Unterstützung der habsburgischen Sukzessionsansprüche in den spanischen Reichen.¹³⁷ Trotz seines fortgeschrittenen Alters und seines bereits deutlich von Krankheit und Gicht gezeichneten Gesundheitszustandes leistete er im Herbst des Jahres 1508 noch einmal einen entscheidenden Beitrag zu den Vorbereitungen der gegen Venedig gerichteten Liga von Cambrai.¹³⁸ Meckau starb am 3. März des Jahres 1509 in Rom und wurde dort in der Kirche S. Maria in Aracoeli auf dem Kapitol beigesetzt.

Die Rolle Melchiors von Meckau wurde in der älteren Historiographie wohl nicht zuletzt aufgrund seiner beträchtlichen Pfründenhäufungen zumeist sehr kritisch bewertet. Noch Wiesflecker bezeichnet den Kirchenfürsten als „üblen Geldmacher“, der dem Kaiser aus diesem Grund eher „fremd“ geblieben wäre. Selbst die vielfach bezeugte Gelehrsamkeit und das Mäzenatentum des Kardinals lässt der österreichische Historiker in diesem Zusammenhang kaum gelten: Von einem „tieferen Gefühl für die schönen Wissenschaften und Künste spürt man indes nicht viel“.¹³⁹ Das politische Gewicht Meckaus wurde in der Forschung hingegen zu keiner Zeit ernsthaft in Zweifel gezogen. Seine finanzkräftige Unterstützung der kaiserlichen Unternehmungen war für Maximilian I. ebenso von Bedeutung wie dessen einflussreiche Stellung an der römischen Kurie und dessen außerordentliches diplomatisches Geschick.

Zyprian von Northeim, genannt Serntein (1457–1524)

Zyprian (Cyprian) von Northeim, genannt Serntein, entstammte einer nobilitierten Tiroler Familie aus dem Sarntal bei Bozen, die seit Generationen in landesherrlichen Diensten stand.¹⁴⁰ Nach dem frühen Tod seines Vaters Hans, der von 1463 bis 1465 als Kanzler Erzherzog Sigmunds (1427–1496) gedient hatte, förderte dessen einflussreicher Freund, Dr. Konrad Stürtzel (ca. 1433–1509), den Studienaufenthalt des jungen Zöglings in Italien und ebnete später auch dessen Eintritt in die Innsbrucker Kanzlei.¹⁴¹ Dort gehörte der talentierte Verwaltungsbeamte zu jener jungen Generation von Räten um Johannes Fuchsmagen und Paul von Liechtenstein, die bei der Übergabe der sigmundianischen Länder an Maximilian I. 1490 entscheidend hervortraten und als Kontinuitätsgaranten in die Dienste des neuen Landesherrn übernommen wurden. Nach dem erzwungenen Abschied des über sechzigjährigen Kanzlers Stürtzel im

¹³⁷ Stelzer, Kurie, S. 178; Daniels, Germania, S. 234.

¹³⁸ Daniels, Germania, S. 234; Wiesflecker, Maximilian 5, S. 227; Stelzer, Arianiti, S. 46–48.

¹³⁹ Wiesflecker, Maximilian 5, S. 228, 226; dagegen Becker, Art. Melchior (Copsis) von Meckau, der Meckau als „Kunstförderer humanistischer Prägung“ würdigt.

¹⁴⁰ Noflatscher, Räte, S. 50f., 368; Wiesflecker, Maximilian 5, S. 237–240; Hyden, Zyprian von Serntein, S. 1–4; Naschenweng, Diplomatie 3, S. 95f.

¹⁴¹ Mertens, Stürtzel, S. 25–28, 31.

Jahre 1500 verwaltete Serntein die Hofkanzlei, der nach der Auflösung des Reichsregiments 1502 *de facto* auch die Funktion der Reichskanzlei zukam. Zudem hatte er seit 1501 auch das Kanzleramt in Tirol inne, das in seiner Abwesenheit von einem durch ihn ernannten Stellvertreter ausgeübt wurde. Diese Doppelrolle brachte ihm eine enorme Machtfülle ein, der „allmächtige Hofkanzler“¹⁴² stieg zu einem der engsten kaiserlichen Ratgeber auf, der es sogar wagen durfte, dem Herrscher offen zu widersprechen.¹⁴³ Zusammen mit seinem Schwager Paul von Liechtenstein (um 1460–1513) und seinem einstigen Klienten Matthäus Lang bildete er eine Art ‚Rätedreieck‘ im direkten Umfeld Maximilians I., das durch enge verwandtschaftliche und geschäftliche Beziehungen zusätzlich gefestigt wurde.¹⁴⁴ Zweifellos war vornehmlich dieses einflussreiche ‚Trio‘ gemeint, wenn die Zeitgenossen über die nur schwer zu durchdringende „Hecke“ am Hofe klagten.¹⁴⁵ Als Grundherr und Teilhaber verfügte Serntein im Silbergeschäft über ein beträchtliches Vermögen, so dass sich selbst der König von ihm mehrfach höhere Summen lieh und ihn im Gegenzug großzügig mit der Vergabe von Gütern und Rechten in den habsburgischen Erbländern entlohnte.¹⁴⁶

Erste diplomatische Erfahrungen hatte der Tiroler als Mitglied der habsburgischen Delegation bei den Verhandlungen mit den Schweizer Eidgenossen in Basel im Jahre 1499 gesammelt.¹⁴⁷ Im Dezember 1503 fiel die Entscheidung für seine Betrauung mit der Gesandtschaft zu Ludwig XII. nach Lyon (Januar/Februar 1504), auf die im September desselben Jahres der Abschluss der Verträge von Blois folgte.¹⁴⁸ Ein nicht zu unterschätzendes Eigeninteresse im Hinblick auf seine Besitzungen in Tirol und im Trentino dürfte beim Engagement Sernteins für den Abschluss des Waffenstillstandes mit Venedig im Kloster S. Maria delle Grazie bei Arco (6. Juni 1508) unterstellt werden, zumal die venezianischen Truppen zu diesem Zeitpunkt die habsburgischen Länder vom Süden her ernsthaft bedrohten.¹⁴⁹ Die Einigung mit der Signorie brüskierte den französischen König, der sich daraufhin mit dem Kaiser und dem Papst zur Liga von Cambrai zusammenschloss – ein Bündniswechsel, an dessen Zustandekommen auch Serntein aus der Ferne mitwirkte, wenn auch Matthäus Lang und Erzherzogin Margarethe als die entscheidenden Unterhändler vor Ort agierten. Der alternde Kanzler

142 Wiesflecker, Maximilian 5, S. 237; dazu Noflatscher, Räte, S. 60, 65; Moser, Kanzlei 1, S. 34.

143 Schreiben Zyprian von Sernteins an seinen Schwager Paul von Liechtenstein, Duisburg, 3. April 1509, in: Briefwechsel, hg. von Kraus, S. 120–125.

144 Dinacher, Männer, S. 54; zu Paul von Liechtenstein Wiesflecker, Maximilian 5, S. 248–251.

145 Hollegger, Die sogenannte „Hecke“, S. 85–92; Noflatscher, Räte und Herrscher, S. 76.

146 Hyden, Zyprian von Serntein, S. 12–18, 123–136. So verfügte Serntein neben seinem prächtigen Stadthaus (dem sogenannten Burgriesenhaus) in der Innsbrucker Hofgasse über insgesamt vier Schlösser, darunter die berühmten Burgen Fragenstein bei Zirl und Runkelstein bei Bozen.

147 Wiesflecker, Maximilian 5, S. 230.

148 Siehe Abschnitt III.1.

149 Lutter, Kommunikation, S. 77; Wiesflecker, Maximilian 4, S. 20; Hyden, Zyprian von Serntein, S. 208–212.

administrierte die kaiserliche Diplomatie hingegen bevorzugt aus der unmittelbaren Nähe des Herrschers, aus der ihn selbst eine im Herbst 1513 gegen ihn angezettelte Kanzleiintrige nur kurzzeitig verdrängen konnte.¹⁵⁰ Nach dem Tod des Kaisers gelang ihm zwar die formale Übernahme in die Dienste des Nachfolgers Karl V., doch konnte er seine Schlüsselposition zwischen dem Herrscherhof und dem Innsbrucker Regiment unter dem neuen Herrscher langfristig nicht mehr behaupten.¹⁵¹

Im Gegensatz zu Matthäus Lang, mit dem er trotz einer zeitweiligen Entfremdung insgesamt bis in die letzten Lebensjahre Maximilians I. hinein eng zusammenarbeitete, verkörpert Zyprian von Serntein am Hofe Maximilians I. eher den Technokraten und geschulten Kanzleifachmann als den weitgereisten und eloquenten Diplomaten.¹⁵² Vor diesem Befund beeindruckt die von ihm in beträchtlichem Umfang hinterlassene Korrespondenz umso mehr und verdeutlicht sein über ganz Europa weitgespanntes Netzwerk. Trotz seiner einflussreichen Position in der Mächtepolitik jener Jahre begab er sich selbst nur in Ausnahmefällen auf diplomatische Missionen. Ein Grund hierfür lässt sich wohl neben den wichtigen Kanzlerfunktionen für Tirol in seinen äußerst dürftigen Fremdsprachenkenntnissen vermuten: Serntein war der romanischen Sprachen kaum mächtig, und selbst seine Lateinkenntnisse scheinen nur bescheiden ausgeprägt gewesen zu sein.¹⁵³ Zudem war er stets darum bemüht, längere Abwesenheiten vom Hof und von seinen heimischen Gütern nach Möglichkeit zu vermeiden.¹⁵⁴

150 Hollegger, Die sogenannte „Hecke“, S. 92.

151 Noflatscher, Räte, S. 89–108.

152 Moser, Kanzlei 1, S. 34. Gollwitzer, Diplomatie, S. 194, bescheinigt Serntein aufgrund seiner direkten Ausdrucksweise „eine auch für ein grobianisches Zeitalter deftige Persönlichkeit“.

153 Schreiben Matthäus Langs an Zyprian von Serntein, Haslach, 6. August 1504, HHStA Wien, Max. 14 (alt 8b/2), fol. 74 f., Regg. Max. Nr. 19032, in dem er erklärt, keine Zeit für eine deutsche Version der Instruktionen zu haben, er möge sich mit deren lateinischer Ausfertigung behelfen; Schreiben Alvise Mocenigos an die venezianische Signorie, Memmingen, 7. Januar 1504, in: Sanudo, Diarii 5, S. 707: „Item, il re ha expedito Certayner suo secretario in Franza, el qual non sa altra lengua che la alammanna.“; ders. an dies., Imst, 23. Januar 1504, in: Sanudo, Diarii 5, S. 781, Regg. Max. Nr. 18137: Der König habe die Instruktionen sowohl auf Latein als auch auf Deutsch ausgestellt, „perchè Certainer non sa solum la lingua todescha“; Schreiben Francesco Capellos an die venezianische Signorie, Innsbruck, 12. Juni 1504, Regg. Max. Nr. 18855. Hyden, Zyprian von Serntein, S. 21, behauptet, Serntein habe zwar über gute Latein- und Italienischkenntnisse verfügt, gibt aber zu, dass „lateinisch verfasste Stücke von ihm sehr selten aufzufinden“ seien. Hollegger ist hingegen überzeugt, dass Serntein „nicht oder nur sehr mangelhaft Latein konnte“, vgl. Hollegger, Anlassgesandtschaften, S. 217.

154 Schreiben Matthäus Langs an Zyprian von Serntein, Ulm, 12. Dezember 1504, TLA Innsbruck, Max. XIII/256/IV, fol. 41 f., Regg. Max. Nr. 17977; ders. an dens., Biberach, 30. Dezember 1503, in: Briefwechsel, hg. von Kraus, S. 119 Nr. 85b, Regg. Max. Nr. 18048; Schreiben Graf Heinrich von Fürstenbergs an Zyprian von Serntein, Emmerich, 13. Januar 1499, Regg. Max. Nr. 9008.

Philibert Proudhomme, genannt Naturelli (um 1450 – 22. Juni 1529)

Philibert de Proudhomme (Preudhomme), genannt Naturelli (Naturel), war Mitglied der burgundischen Adelsfamilie der Plaine und stammte aus der Franche-Comté, einem wichtigen Rekrutierungsgebiet für das habsburgische Dienstpersonal um 1500.¹⁵⁵ Nach einem Jurastudium, das er mit dem Doktor beider Rechte abschloss, trat er in den geistlichen Stand ein und wurde am 11. Februar 1500 zum Dompropst von Utrecht gewählt. Zugleich fungierte er seit 1484 als burgundischer Hofrat und stieg 1504 unter Erzherzog Philipp sogar zum Kanzler des Ordens vom Goldenen Vlies auf, ein Amt, das er bis 1521 ausübte. Den Großteil seines Lebens verbrachte er jedoch als diplomatischer Vertreter der Habsburger an verschiedenen europäischen Höfen. So kam er bereits 1492 als burgundischer Gesandter nach Rom, wo er einen zeremoniellen Eklat mit den ihm den Vorrang streitig machenden Vertretern der Kurfürsten sowie des Herzogs von Savoyen verursachte.¹⁵⁶ Zugleich vertrat er dort auch die Interessen Maximilians I., der ihn im April 1494 erstmals als seinen Rat und Gesandten an der Kurie bezeichnete und ihn im Mai zur Krönung König Alfons II. von Neapel entsandte.¹⁵⁷ In den folgenden Jahren bis 1501 residierte er dann als königlicher Vertreter zu meist an der Kurie, immer wieder unterbrochen von kurzen Aufenthalten im Reich und in Oberitalien. So war er im Auftrag Maximilians I. in Mailand und Venedig an der Festigung des Ligabündnisses gegen Frankreich beteiligt, während er im Oktober 1496 den Italienzug seines Königs durch zwei diplomatische Missionen nach Florenz und Pisa unterstützte.¹⁵⁸

In Rom verfügte Naturelli mit zunehmender Dauer seines Aufenthalts über ein einflussreiches Netzwerk und stieg zu einem der wichtigsten Vermittler für nordalpine Betreffe auf. Gleichzeitig zog er beträchtliche Pfründen und Titel an sich und wurde als einer der ersten Gesandten an der Kurie am Palmsonntag des Jahres 1501 mit den geweihten Palmzweigen geehrt.¹⁵⁹ Im Auftrag Maximilians I. verhandelte er über

155 Coenen, Art. Philibert Naturel ou Naturelli, Sp. 273–276; Wiesflecker-Friedhuber, Art. Philibert Naturel, S. 6; Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 1159–1162; Lunitz, Diplomatie, S. 225–227; Dinacher, Männer, S. 118–128; Vollmann, Naturelli; Höflechner, Die Gesandten, S. 33 (bezeichnet ihn als „deutschen Kleriker“).

156 Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 680–682, 1160; Staubach, Rangkonflikte, S. 370 f.; Höflechner, Die Gesandten, S. 69 f. (behauptet irrtümlich, Naturellis Präzedenzansprüche wären damals unangefochten geblieben).

157 Schreiben Maximilians I. an Kardinal Jorge da Costa und Philibert Naturelli, [nach dem 22. April 1494], Regg. Max. Nr. 589; Höflechner, Die Gesandten, S. 70; Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 1160 f.

158 Schreiben Sebastiano Badoers an die venezianische Signorie, Mailand, 30. April 1495, Regg. Max. Nr. 3397; Instruktionen für Philibert Naturelli und Pierre Bontemps für ihre Missionen nach Florenz und Pisa, [Pisa, 23. Oktober 1496], HHStA Wien, Max. 3, fol. 103–107, Regg. Max. Nr. 4443; zu seinem Aufenthalt in Venedig Lutter, Kommunikation, S. 79, 86; Vollmann, Naturelli, S. 7–20.

159 Lunitz, Diplomatie, S. 226; Coenen, Art. Philibert Naturel ou Naturelli, Sp. 273–276; Vollmann, Naturelli, S. 27–30.

dessen stets gespannte Beziehungen zu Frankreich und dessen Kaiserkrönung gleichermaßen wie über den geplanten Türkenkreuzzug. Nicht zuletzt war er aber auch ein wichtiger Ansprechpartner für die Kirchenpolitik im Reich und prestigeträchtige Benefizialangelegenheiten. Seit dem Beginn des Jahres 1502 ist er als einer der leitenden Akteure in den habsburgischen Verhandlungen mit Ludwig XII. nachweisbar. Als Gesandter Maximilians I. reiste er zusammen mit Jean Bontemps im September 1502 persönlich nach Frankreich und nutzte seinen sich daran anschließenden Aufenthalt an der römischen Kurie für eine Zusammenkunft mit dem führenden französischen Politiker jener Zeit, Kardinal Georges d'Amboise.¹⁶⁰ Hier geriet Naturelli bei seinen auf einen habsburgisch-französischen Ausgleich abzielenden Bemühungen im November 1503 in einen heftigen Streit mit dem maximilianischen Vertreter Luca De' Renaldi, der sich hartnäckig weigerte, Absprachen mit den Franzosen unter Ausschluss der Venezianer zu treffen.¹⁶¹ Schließlich begleitete der Burgunder den päpstlichen Legaten d'Amboise im Auftrag seines Herrschers zur Fortsetzung der Gespräche allein an den französischen Königshof, wo er neben Zyprian von Serntein zum Hauptprotagonisten des Vertragswerkes von Lyon-Blois und Hagenau (1504/05) avancierte.¹⁶² Da diese umfangreichen dynastischen Vereinbarungen jedoch bald durch den Vertragsbruch Ludwigs XII. entwertet wurden, entsandten die Habsburger ihren Spezialisten im September 1505 erneut nach Frankreich. Die drohende aragonesisch-französische Annäherung und die zeitweilige politische Isolation Maximilians I. in Europa konnten allerdings weder dort noch durch eine anschließende Intervention Naturellis an der römischen Kurie verhindert werden. So bilden die Jahre 1505/06 eine deutliche Zäsur in der bis dato steilen Diplomatenkarriere des Burgunders: Zuerst wurden ihm seine engen Kontakte zum französischen Hof sowie seine angeblich zu nachgiebige Haltung bei den Verhandlungen mit dem Herzog von Geldern zum Verhängnis. Dann verlor er mit dem plötzlichen Tod Philipps I. in Kastilien zugleich seinen bis dahin wichtigsten Förderer und Fürsprecher. Trotz einer persönlichen Aussprache mit Maximilian I. in Tirol hatten die zahlreichen Feinde Philibert Naturellis zu diesem Zeitpunkt seine vollständige Verbannung vom Habsburgerhof erwirkt.¹⁶³ Jedenfalls musste dieser sich, um einer drohenden Verfolgung aufgrund seiner vermeintlich illoyalen Verhandlungsführung in Geldern und Rom zu entgehen, für einige Jahre nach Frankreich zurückziehen.¹⁶⁴ Erst im Januar 1509 reiste er im Dienste der als Regentin

160 Wiesflecker, Maximilian 3, S. 104; Vollmann, Naturelli, S. 34–36.

161 Schreiben des venezianischen Gesandten an die Signorie, Rom, 8. November 1503, in: Sanudo, Diarii 5, S. 308; dazu Vollmann, Naturelli, S. 36 (datiert den venezianischen Bericht irrtümlich auf den 16. Januar 1504).

162 Siehe Abschnitt III.1.

163 Cauchies, Philippe le Beau, S. 68; Vollmann, Naturelli, S. 94 f.; Dinacher, Männer, S. 126.

164 Im November 1507 verhandelte er über Zyprian von Serntein mit dem König über seine Begnadigung, wobei ihn Giorgio Della Torre vor dem König offen des Verrates bezichtigte und dafür mehr als zwanzig Zeugen nennen wollte. Maximilian I. entließ Naturelli daraufhin offiziell aus seinen Diensten und überantwortete ihn der burgundischen Gerichtsbarkeit Erzherzogin Margarethes: Schreiben Mer-

in den Niederlanden eingesetzten Kaisertochter Margarethe zusammen mit Costantino Arianitis an die päpstliche Kurie, ohne dabei aber bereits als offizieller kaiserlicher Prokurator vollständig rehabilitiert worden zu sein.¹⁶⁵ Im folgenden Jahr übernahm er für die Erzherzogin Vermittlungsaufgaben in Frankreich. Seine angemäßen Führungsansprüche bei dieser Mission wurden von Andrea Da Burgo aber scharf zurückgewiesen.¹⁶⁶ Unter dem Kaiserenkel und neuen burgundischen Regenten Karl, der den erfahrenen Gefolgsmann seines Vaters im Sommer 1517 für mehrere Jahre an den Hof Franz' I. entsandte, gelang Naturelli schließlich eine Art politisches Comeback am Habsburgerhof.¹⁶⁷ Als eine seiner letzten diplomatischen Tätigkeiten im Auftrag des alternden Maximilian I. gilt sein unter Einbeziehung des französischen Königs in Angers ausgehandelter Waffenstillstandsvertrag mit den Vertretern der Republik Venedig vom 31. Juli 1518, der den Frieden unter Beibehaltung des territorialen *status quo* in Oberitalien für fünf Jahre sicherte.¹⁶⁸

Während insbesondere Ulmann den Einfluss Philibert Naturellis in den habsburgischen Außenbeziehungen dezidiert negativ bewertete, bemühte sich die jüngere Forschung um eine gerechtere Beurteilung dieses führenden Gesandten, der „die Diplomatie Maximilians gegenüber Frankreich, aber auch Italien/Mailand/Kurie und England zeitweilig praktisch, wenn nicht sogar konzeptionell dominierte“.¹⁶⁹ Zweifellos ragte der Franco-Burgunder, der neben Französisch und Latein auch Deutsch und Italienisch beherrschte, aus der Gruppe der vom Kaiser regelmäßig entsandten Vertreter hervor. Bekannt sind seine Abneigung gegen Venedig und sein gutes Verhältnis zum französischen Hof, das ihm unter anderem auch die Würde eines Vorstehers der bedeutenden Abtei Saint-Martin d'Ainay bei Lyon einbrachte.¹⁷⁰ Seine große Erfahrung, sein Verhandlungsgeschick und nicht zuletzt auch seine zahlreichen persönlichen Kontakte machten den rechtskundigen Geistlichen zu einer zentralen Figur an den europäischen Höfen um 1500. Tatsächlich wird Philibert Naturelli unter den Gesandten Maximilians I. bis zu seinem Bruch mit dem Herrscher mit am häufigsten genannt.¹⁷¹ Obwohl er für den König eine Vielzahl diplomatischer Aufträge übernahm,

curino di Gattinaras an Erzherzogin Margarethe, Augsburg, 22. November 1507, in: Kooperberg, Margaretha van Oostenrijk, S. 362–368 (Beilage A); ders. an dies., Mindelheim, 29. November und 1. Dezember 1507, in: ebd., S. 369–376, 377–379.

165 Auszug aus dem Tagebuch Paris De Grassis, Rom, 13. Januar 1509, in: Baldissera, Luca de' Renaldi, S. 39.

166 Schreiben Andrea Da Burgos an Erzherzogin Margarethe, Lyon, 20. Mai 1510, in: Lettres 1, hg. von Godefroy, S. 331f.

167 Ochoa Brun, Diplomacia 5, S. 61f.; Vollmann, Naturelli, S. 95f.; Lunitz, Diplomatie, S. 225–227.

168 Waffenstillstandsvertrag Maximilians I. mit Franz I. von Frankreich und der Republik Venedig, Angers, 31. Juli 1518, HHStA Wien, Max. 38 (alt 31b), fol. 717–719, 738–740; Vollmann, Naturelli, S. 107.

169 Heinig, Akteure, S. 127; Ulmann, Maximilian I. 2,1, S. 155.

170 Stelzer, Kurie, S. 30; Coenen, Art. Naturel ou Naturelli, Philibert, Sp. 274.

171 Höflechner, Die Gesandten, S. 70; Hollegger, Anlassgesandtschaften, S. 214.

fühlte er sich als Burgunder doch in erster Linie dessen Sohn Erzherzog Philipp verpflichtet, dem er nach eigener Aussage notfalls auch als „Franzose, Türke oder Teufel“ dienen würde.¹⁷² Tatsächlich führten Naturellis Doppelloyalität gegenüber Vater und Sohn sowie deren unterschiedliche Auffassungen in der Frankreichpolitik letztlich zum Bruch mit Maximilian I., so dass er nach 1506 nur noch vereinzelt und nahezu ausnahmslos als burgundischer Interessenvertreter in Erscheinung trat.

Luca De' Renaldis (1451–1513)

Luca De' Renaldis (Renaldi, Pre' Lucha), stammte aus einer wohl ursprünglich deutschstämmigen Adelsfamilie von der dalmatinischen Insel Krk (Veglia), die im Jahre 1470 in die habsburgische Enklave Pordenone in Friaul übersiedelt war.¹⁷³ Nach einem Theologie- und Rhetorikstudium, über das kaum Näheres bekannt ist, empfing De' Renaldis die höheren Weihen, bewährte sich aber 1488 gleichzeitig militärisch als Vizehauptmann bei der Verteidigung Friauls gegen das ungarische Invasionsheer. Als Dank dafür wurden seiner Familie von Friedrich III. die reichen Besitzungen von Montereale unweit von Pordenone als Lehen übertragen.¹⁷⁴ Unter Maximilian I. stieg er zum königlichen Ratgeber auf und wurde vornehmlich zu diplomatischen Missionen herangezogen, die ihn zunächst 1493 zu Kardinal Raymund Pérault (Peraudi) sowie an den Hof Renés II. von Lothringen führten.¹⁷⁵ In den Jahren 1497 und 1498 wurde er gleich zweimal mit einer Gesandtschaftsreise an den spanischen Hof betraut, erreichte aber die iberische Halbinsel nicht mehr, sondern wurde aufgrund der veränderten politischen Umstände noch aus Genua zurückberufen.¹⁷⁶ Stattdessen führte er Verhandlungen mit Ludovico il Moro in Mailand und erschien im März 1499 als Gesandter Maximilians I. in Venedig, um an die noch ausstehenden Gelder zur Finanzierung des königlichen Italienzuges gemäß dem Ligavertrag zu erinnern.¹⁷⁷ Dabei erregte De' Renaldis durch seine veralteten Kredenzschreiben und die rätselhafte Anspielung, seine Dienste auch der Signorie anbieten zu wollen, erstmals das Misstrauen der venezianischen Amtsleute. Das steigerte sich noch, als

172 Schreiben des aragonesischen Gesandten Gutierre Gómez de Fuensalida an die Katholischen Könige, Antwerpen, 15. Mai 1505, in: *Fuensalida, Correspondencia*, hg. von Berwick, S. 358: „[Philibert Naturelli] ... Y soy frances y turco y diablo por servir a mi amo ...“.

173 Pogantsch-Bissinger, Renaldis; Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 1200–1203.

174 Baldissera, Luca de' Renaldis, S. 24 f.; Someda de Marco, Luca de' Renaldis, S. 310.

175 Ebd., S. 310; Höflechner, Die Gesandten, S. 73–77 (verzeichnet diese ersten Gesandtschaftsreisen De' Renaldis nicht).

176 Vgl. die Aufzeichnungen in seinem Rechnungsbuch in Baldissera, Luca de' Renaldis, S. 47 f.; dazu Höflechner, Die Gesandten, S. 74; Someda de Marco, Luca de' Renaldis, S. 310 f. (geht irrtümlich von einem tatsächlichen Aufenthalt Luca De' Renaldis am spanischen Hof aus).

177 Lutter, Kommunikation, S. 69 f. (datiert die Ankunft irrtümlich erst auf den Mai 1499); Baldissera, Luca de' Renaldis, S. 47, 25.

er im Jahr darauf, diesmal gänzlich ohne Beglaubigungsschreiben, zwei weitere Male im Senat vorsprach und die Republik in „*verba obscura*“ zu einer endgültigen Positionierung zwischen Frankreich und dem Reich aufforderte.¹⁷⁸ Seit dem Frühjahr des Jahres 1500 war Luca De' Renaldis dann als ständiger Repräsentant Maximilians I. an der römischen Kurie akkreditiert, wo er mit einigen Unterbrechungen bis zum März 1505 verblieb und ein festes Jahresgehalt bezog.¹⁷⁹ Die Mission verlief offenbar zur vollsten Zufriedenheit beider Verhandlungspartner, wobei der Bevollmächtigte von den grundsätzlich verbesserten Beziehungen seines Auftraggebers zum Papsttum profitierte: Während Alexander VI. dem engagierten Gesandten den Bischofstitel von Triest anbot, erhob ihn Maximilian I. nach seiner Rückkehr mitsamt seiner Familie in den Reichsgrafenstand.¹⁸⁰

In den beiden Konklaven des Jahres 1503 versuchte er stets, zu Gunsten eines habsburgerfreundlichen Nachfolgers auf dem Stuhle Petri zu intervenieren.¹⁸¹ Gleichzeitig betrieb er nicht ohne Erfolg eine für sich und seine Verwandten rentable Pfründenakkumulation und arbeitete am Papsthof entsprechend seiner eigenen politischen Überzeugung unermüdlich für ein antifranzösisches Bündnis der in Italien engagierten Mächte. In dieses sollte nach Ansicht Maximilians I. auch Ferdinand von Aragon einbezogen werden, und so wurde De' Renaldis von Rom aus im Jahre 1506 zunächst nach Neapel und im Jahr darauf direkt an den spanischen Hof entsandt. Primäres Anliegen beider Missionen war aber die Sicherung der Herrschaftsrechte des jungen habsburgischen Thronprätendenten Karl, der nach dem frühzeitigen Tod seines Vaters Philipp I. in beiden Reichen erbberechtigt war.¹⁸² Erfolglos blieben hingegen die zahlreichen Venedig-Kurzaufenthalte Luca De' Renaldis in den Jahren 1505–1509, da die Signorie trotz seines Drängens an ihrer Allianz mit dem französischen König festhielt und einen bewaffneten Durchzug Maximilians I. mit dessen Italienheer hartnäckig verweigerte.¹⁸³ Zudem scheint er bei einer dieser geheimen Missionen seine

178 Lutter, Kommunikation, S. 71, 83–85; Baldissera, Luca de' Renaldis, S. 26; Höflechner, Die Gesandten, S. 76.

179 Stelzer, Kurie, S. 181–188; Pogantsch-Bissinger, Renaldis, S. 19, 156–161. Höflechner, Die Gesandten, S. 73–77, erwähnt diese Mission nicht. Zu seiner Entlohnung Schreiben Maximilians I. an seinen Gesandten Luca De' Renaldis, Mittersill, 28. Januar 1505, HKA Wien, GB 3b, fol. 115. Da er offenbar gleichzeitig im Auftrag Erzherzog Philipps agierte, bekam er die gleiche Summe auch von der burgundischen Rechenkammer ausbezahlt, vgl. Lunitz, Diplomatie, S. 94.

180 De' Renaldis verzichtete letztendlich auf den Bischofstitel zugunsten Pietro Bonomos. Zu seiner Standeserhebung ausführlich Di Brazzano, Bonomo, S. 127–129; Someda de Marco, Luca de' Renaldis, S. 312–314.

181 Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 1202; Stelzer, Arianiti, S. 32f.; Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 1202.

182 Someda de Marco, Luca de' Renaldis, S. 317f.; Stelzer, Kurie, S. 191; Naschenweng, Diplomatie I, S. 137f., 233.

183 Lutter, Kommunikation, S. 74, 76–78; Pogantsch-Bissinger, Renaldis, S. 137–141; Stelzer, Kurie, S. 189–191.

Kompetenzen deutlich überschritten zu haben, denn nach dem eigenmächtigen Abbruch der Verhandlungen in Rom im Februar 1509 wurde er nach einem erneuten Zwischenstopp in Venedig auf Befehl des Kaisers „in einem Turm“ arretiert.¹⁸⁴ Auch wenn die genauen Umstände seiner Inhaftierung unbekannt sind, so liegt doch der Verdacht nahe, dass die von ihm stets mit Vehemenz betriebene Annäherungspolitik gegenüber der Signorie, die wohl nicht zuletzt mit Rücksicht auf seine in Friaul gelegenen Familiengüter erfolgte, nach dem Kriegausbruch in Oberitalien nicht mehr opportun erschien.¹⁸⁵ Letztendlich erreichte der verdiente Diplomat bei Maximilian I. jedoch seine Rehabilitation und wurde bereits gegen Ende des Jahres 1512 erneut mit einer Mission zu Ferdinand II. von Aragon betraut. Allerdings erkrankte er dabei unterwegs und verstarb noch auf der Anreise am 13. März 1513 im Augustinerkloster der pfälzischen Reichsstadt Landau.¹⁸⁶

Das Bild Luca De' Renaldis' in der Historiographie ist gespalten. Zweifellos gehörte er, wie allein schon der bescheidene Stil seiner Schreiben und des von ihm hinterlassenen Tagebuchs der Jahre 1493–1504 offenbart, nicht zu den humanistisch gebildeten Gesandten seiner Zeit.¹⁸⁷ Auch die vor allem von der italienischen Forschung stets betonte Treue gegenüber dem Haus Österreich muss in Anbetracht der Quellenlage prinzipiell in Frage gestellt werden. So hat De' Renaldis neben seinen ominösen Absprachen mit den Venezianern im Interesse Ludovico il Moros wohl auch die Türkengefahr in Friaul im Herbst des Jahres 1499 gegenüber Maximilian I. absichtlich heruntergespielt, um so dessen Aufmerksamkeit vollständig auf das von Frankreich bedrohte Mailand zu lenken.¹⁸⁸ Tatsächlich hat sich der Italiener aber nicht zuletzt auch aufgrund seiner eigenen politischen Überzeugung für einen Ausgleich seines Königs mit den oberitalienischen Mächten eingesetzt. Dafür scheint der Habsburger letztendlich auch Verständnis aufgebracht zu haben, da er seinen verhandlungserfahrenen Routinier nie gänzlich verstieß, sondern immer wieder rehabilitierte und bis zu dessen Tod regelmäßig mit diplomatischen Missionen betraute. Vor diesem Hintergrund erscheint das Verdikt Walter Höflechners, der Luca De' Renaldis als einen „der charakterlosesten und gewissenlosesten Diplomaten“ Maximilians I. bezeichnet,

184 Wiesflecker, Maximilian 5, S. 484 mit Anm. 15; Stenzig, Botschafterzeremoniell, S. 706 mit Anm. 1417.

185 Bereits im Dezember 1504 war die Signorie davon überzeugt, dass sich Luca De' Renaldis nach einer Zahlung von 200 Golddukatn beim König für ihre Belange einsetzen würde („ut habeat causam bene operandi iuxta mentem et intentionem huius Senatus“), vgl. Protokoll des venezianischen Senates, Venedig, 10. Dezember 1504, Regg. Max. Nr. 21763; vgl. Pogantsch-Bissinger, Renaldis, S. 13–15.

186 Baldissera, Luca de' Renaldis, S. 41–43; Someda de Marco, Luca de' Renaldis, S. 321–323.

187 Vgl. die Edition und das Urteil bei Baldissera, Luca de' Renaldis, S. 24, 45–51.

188 Schreiben Giovanni Collas an Herzog Ludovico von Mailand, Trient, 13. Oktober 1499, Regg. Max. Nr. 13796.

der „für Geld wohl alles unternommen haben dürfte“, sicherlich als zu einseitig und überzogen.¹⁸⁹

Eitelfriedrich II. von Zollern (1452 – 18. Juni 1512)

Eitelfriedrich II. von Zollern (Hohenzollern) war wohl der bedeutendste einer ganzen Reihe von Grafen, Freiherren und Rittern, die sich nach dem Rückzug der Reichsfürsten aus dem königlichen Hofrat besonders eng an das Haus Habsburg anlehnten. Tatsächlich setzte Maximilian I. stärker noch als sein Vater Friedrich III. auf die aktive Partizipation und Mitwirkung dieses Reichsstandes an seiner Politik.¹⁹⁰ Der Graf stammte aus der schwäbischen Linie der Zollern, seine Ausbildung erhielt er am Hofe seiner mächtigen fränkischen Vettern in Ansbach und Berlin-Cölln.¹⁹¹ Auch nach der Übernahme seiner Stammgrafschaft im Südwesten des Reiches im Jahre 1488 blieb er weiterhin in brandenburgischen Diensten, übernahm mehrere Gesandtschaftsreisen im Auftrag des Markgrafen an den ungarischen Königshof und vertrat diesen häufig auf Reichstagen. 1488 beteiligte er sich am Reichsaufgebot zur Befreiung des in Brügge in Gefangenschaft geratenen Maximilian I. und blieb diesem von da an in enger Freundschaft verbunden.¹⁹² So begleitete er den jungen König im Herbst 1490 auf dessen Ungarnfeldzug und vertrat ihn dabei erstmals auch diplomatisch bei den Waffenstillstandsverhandlungen mit den Vertretern Wladislaws II.¹⁹³ Der Graf scheint sich im Königsdienst bewährt zu haben, denn ein halbes Jahr später war er Mitglied jener habsburgischen Delegation, die am 7. November 1491 mit dem ungarischen König den Frieden von Pressburg aushandelte.¹⁹⁴ Zum Vollzug der Vereinbarungen reiste er zusammen mit weiteren Bevollmächtigten zu Beginn des Jahres 1492 nach Buda, um dort stellvertretend für seinen Herrn die vertragsgemäße Huldigung der ungarischen Stände entgegenzunehmen.

Im Sommer 1492 war Eitelfriedrich II. von Zollern nicht zuletzt durch eigene Darlehen maßgeblich an der Vorbereitung des königlichen Feldzuges gegen Frankreich beteiligt. Nach dem Sieg gegen die Franzosen bei Salins wirkte er im Mai 1493 in führender Position als Gesandter an den Friedensverhandlungen von Senlis mit, die dem Haus Habsburg langfristig den Großteil des burgundischen Erbes sicherten.¹⁹⁵ Bereits

¹⁸⁹ Höflechner, Die Gesandten, S. 73; für eine Neubewertung seiner Person plädiert Pogantsch-Bissinger, Renaldi, S. 154.

¹⁹⁰ Dazu Noflatscher, Räte, S. 175.

¹⁹¹ Zu ihm: Dressel, Eitelfriedrich II.; Gönner, Art. Eitel Friedrich II., Sp. 423.

¹⁹² Wiesflecker, Maximilian 5, S. 50–52.

¹⁹³ Dressel, Eitelfriedrich II., S. 110; Höflechner, Die Gesandten, S. 92f.

¹⁹⁴ Bak, Art. Pressburg, Friede von, Sp. 192f.; Dressel, Eitelfriedrich II., S. 111; Höflechner, Die Gesandten, S. 93.

¹⁹⁵ Mattejiet, Art. Senlis, Friede von, Sp. 1759; Dressel, Eitelfriedrich II., S. 115–117; Höflechner, Die Gesandten, S. 93.

unter Friedrich III. war Eitelfriedrich wiederholt als kaiserlicher Kammerrichter in Erscheinung getreten. Unter Maximilian I. füllte er diese juristische Funktion weiterhin aus, so dass der König ihn auf dem Wormser Reichstag von 1495 zum Vorsitzenden des neu eingerichteten Kammergerichts ernannte.¹⁹⁶ Anfang des Jahres 1496 wurde er von diesem Amt aufgrund anderer Aufgaben bereits wieder abberufen, diente dem Reichsoberhaupt aber weiterhin als Sprecher, Truppenführer und loyaler Verbindungsmann zu den Reichsfürsten. Als Diplomat in Ungarn versuchte Eitelfriedrich von Zollern im Jahre 1500, Wladislaw II. vergeblich von einer für die Habsburger gefährlichen Heiratsverbindung mit einer Nichte des französischen Königs abzubringen.¹⁹⁷ Erfolgreicher agierte er bei der dynastischen Verhandlung mit Herzog Philibert II. von Savoyen, die dessen Hochzeit mit Margarethe von Österreich in die Wege leitete.¹⁹⁸ Noch im Herbst des Jahres 1505 vermittelte der erfahrene Rat in Hattem einen Vergleich zwischen dem Bischof von Utrecht und Herzog Georg von Sachsen über die umstrittene Zugehörigkeit der Stadt Groningen.¹⁹⁹

Maximilian I. hat seinen am Hof als äußerst einflussreich geltenden Gefolgsmann, der ihm bis zu dessen Tod auf dem Trierer Reichstag im Juni 1512 allzeit treu gedient hat, stets nach Kräften gefördert.²⁰⁰ So übertrug er dem schwäbischen Grafen nicht nur die den zollernschen Ländereien benachbarte Herrschaft Haigerloch, sondern auch die Hauptmannschaft über die Grafschaft Hohenberg sowie die Reichssteuer der Stadt Reutlingen.²⁰¹ Als einer der wenigen Vertrauten des Königs wurde Eitelfriedrich 1501 sogar in den exklusiven burgundischen Hausorden des Ordens vom Goldenen Vlies aufgenommen. Darüber hinaus ernannte ihn der Habsburger im folgenden Jahr zu seinem Hofmeister und bestätigte dessen Belehnung mit dem Reichserbkämmereramt.²⁰² Zweifellos bot sich der Zollerngraf allein schon durch seine außerordentliche Nähe zum Herrscher und seine herausgehobene Stellung innerhalb der Reichshierarchie für repräsentative diplomatische Missionen im Auftrag des Königs an. Hinzu kam aber in seinem Fall noch eine besondere Loyalität gegenüber Maximilian I., eine überdurchschnittliche rhetorische Begabung auf Deutsch und Latein sowie nicht zuletzt auch seine finanzielle Potenz, die ihn für Bestechungsversuche jeglicher Art weitgehend unempfänglich machte.²⁰³

196 Heinig, Friedrich III. 1, S. 360–362; Dressel, Eitelfriedrich II., S. 81–108.

197 Dressel, Eitelfriedrich II., S. 111f.; Wiesflecker, Maximilian 3, S. 309–311.

198 Wiesflecker, Maximilian 5, S. 51.

199 Dressel, Eitelfriedrich II., S. 143.

200 Hollegger, Die sogenannte „Hecke“, S. 91.

201 Dressel, Eitelfriedrich II., S. 62–70; Hollegger, Maximilian I., S. 157.

202 Hollegger, Die sogenannte „Hecke“, S. 91; Dressel, Eitelfriedrich II., S. 146–156; Wiesflecker, Maximilian 5, S. 52.

203 Zu seinen rhetorischen Qualitäten vgl. etwa seine Funktion als Sprecher des Königs und seine elegante lateinische Rede beim Empfang Bianca Marias in Tirol Wiesflecker, Maximilian 5, S. 50; Hollegger, Maximilian I., S. 152, 261.

2 Text der Motette „Optime divino date munere Pastor ovili“

Musik: Heinrich Isaac (ca. 1450–1517)

Text: Anonym (Übersetzung: Renate Maria Wendel)²⁰⁴

	<i>Optime divino date munere pastor ovili Tandem qui laceri medicus gregis ulcera sanes.</i>	<i>Bester Hirte, der du der Herde vom Himmel geschenkt wurdest, Du Arzt, der du endlich die Wunden deiner Herde heilen wirst,</i>
5	<i>Sis felix pecori et nobis tuque ipse beatus. Sit totum pacare gregem tibi cura perennis; Reddatur pax alma tuis</i>	<i>Bringe deinen Schafen und uns Heil und sei selbst gesegnet. Sorge beständig für den Frieden deiner ganzen Herde; Gib deinem Land deinen holden, den goldenen</i>
10	<i>pax aurea saeptis et tua, qua polles, tam blando fistula cantu Foedere cornipetas concordi vinciat agnos.</i>	<i>Frieden zurück, und mit dem schmeichelnden Gesang deiner Flöte, der deine Stärke ist, Schließe deine streitenden Lämmer im Bund der Einigkeit zusammen.</i>
15	<i>Reginam volucrum regi tibi iunge ferarum, Reddatur vobis ut abactis vestra Chimæris. Postmodo concordēs generosi pectoris iras</i>	<i>Vereine die Königin der Vögel im Bund mit dir, dem König der Tiere, Um nach der Vertreibung der Chimären das eure wiederzugewinnen. In eurer edlen Brust sollt ihr dann den vereinten Zorn</i>
20	<i>In Turcas animate, lupos et monstra Canopi. Nulla gregi quadrupes volucrisve inimica resistet.</i>	<i>Gegen die Türken, die Wölfe und Monster von Canopus, anfachen. Weder Tier noch feindlicher Vogel sollen sich der Herde widersetzen,</i>
25	<i>Dum videant aquilamque ducem verumque leonem Haec pia Caesarei cantores vota frequentant.</i>	<i>Wenn sie den Adler als ihren Leiter sehen, und den wahren Löwen. Diesen frommen Lobgesang lassen die kaiserlichen Sänger wiederholt erschallen.</i>
30	<i>Vobis religio parque est reverentia recti Vis animi et pietas clementiaque insita vobis.</i>	<i>Religion und die Achtung des Rechten sind gleich stark in euch. Ihr seid erfüllt von Stärke des Geistes, Frömmigkeit und Milde.</i>

204 Nach der kritischen Edition bei Dunning, Das Chorwerk, S. 1–200, hier S. 1–27.

*Par mundi imperium et
 gladius debetur utrique.
 Vera ergo auspiciis vigeat*
 35 *sapientia vestris
 Floreat et sanctis cum moribus
 inclita virtus;
 Sit suus ingenuis honor artibus
 et sua merces.*
 40 *Tum Medico exsultent colles
 et pascua plaudant.
 Pontifici et tanto laetetur
 Caesare mundus.
 Haec pia Caesarei cantores*
 45 *vota frequentant.
 Amen.*

(Tenor I Cantus firmus)

*Da pacem Domine
 in diebus nostris:
 quia non est alius qui
 pugnet pro nobis,
 nisi tu, Deus noster.*

(Tenor II Cantus firmus)

50 *Sacerdos et pontifex
 et virtutum artifex
 bonus pastor in populo.
 Sic placuisti Domino.*

(Tenor II Cantus firmus)

50 *Sacerdos et pontifex
 et virtutum artifex
 bonus pastor in populo.
 Sic placuisti Domino.*

*Beide verdient ihr in gleichem Maße die
 Herrschaft in der Welt und das Schwert.
 Eure Macht soll daher mit wahrer Weisheit
 erfüllt sein,
 Und rühmlicher Tugend durch heilige Sitten
 erblühen.
 Mögen die edlen Künste die Ehre und den
 Lohn empfangen, die ihnen gebühren.
 Dann sollen die Hügel sich an diesem Arzt
 erfreuen,
 Und die Weiden den Papst lobpreisen, und die
 Welt sich an einem solchen Kaiser freuen.
 Diesen frommen Lobgesang lassen die
 kaiserlichen Sänger wiederholt erschallen.
 Amen.*

*Gib Frieden, Herr,
 in unseren Tagen:
 Denn kein anderer ficht für uns
 Außer dir,
 unser Gott.*

*Priester und Papst und Urheber
 der Tugend,
 Guter Hirte inmitten des Volkes.
 So hast du dem Herrn gefallen.*

*Priester und Papst und Urheber
 der Tugend,
 Guter Hirte inmitten des Volkes.
 So hast du dem Herrn gefallen.*

3 Abbildungen



Abb. 1: Flußspiel der Eidgenossenschaft mit der Herrschaft, Einblattdruck, Zürich, 1513/14.

Max. XIII. 256. a. 1504
c. 1504

Chiffrenverzeichn. für Zyprian von Serntein, Ulm, 19. Juli 1504.

cum D. Serntein et L.

Chiffrenverzeichn. für Zyprian von Serntein, Ulm, 19. Juli 1504.

A. b. c. d. e. f. g. h. i. k. l. m. n. o. p. q. r. s. t. v. x. y. z.

ny m. q. o. p. g. h. t. z. e. 7. 4. 4. 1. 8. 9. d. a. 7. ny. p. I.

no f. g. p. 3. e. 21. co. m. o. z.

Duple ll uu ss tt rr ff pp

o p d q m # x

Hulle mil eris cunbos far

Summus Pontifex	nolo	D. de vire	do
Rex Romanorum	libera	Graphierus	da
Cesarea m. r. s.	nam	orator d. Archidux	de
Sua m. r. s.	certa	Philiberus	dis
Collegium cardinalium	num	Monseignalia	dis
Rex Hispaniarum	nam	D. Augustinus alter Hispanus	des
Rex Hispanie	mo	Francia	ca
Regina Hispanie	mu	clausi	ci
Rex Francie	me	Palatinus p. r. elector	re
Regina Francie	ma	Dux Robertus palatinus	co
Rex Anglie	se	Bellum banaricum	ci
Rex Federicus	sa	Imperium	cor
Dux calabrie	si	Princeps Imperii	pe
Regnum neapolitanum	sec	Concordia	pi
D. Archidux Austrie	fo	Pax	pa
D. Princeps Hispaniarum	fo	bellum	por
D. Principissa	fi	Tregua	pur
Veneri	fo	Genetarmox	per
Florentini	fel	equus	quint
Genna	ge	Pedius	ci
Italia	gi	Pecunie	bo
Dux mediolani	ga	Archidia	bo
Ducatus nti	gbo	Proposuit Augustinus Lang	be
Rij p. r. nti	lu	Serentein	bir
Car. l. r. Norbomagensis	la	Paulus de heretion	bur
Robertus	le	Dominus venetorum	ben
Admirans	los	exul interius	an
Marschalchus de Cie	lis	Restauratio exulanti nti	am
mulu m. l. legat	lum	Don Johannes	ala
D. de Angolano	lams	Flandria	ben
		Comes de nanfo	il

Abb. 2a: Chiffrenverzeichnis Matthäus Langs für Zyprian von Serntein, Ulm, 19. Juli 1504.

ch — 14
 Mundo — 22
 propterea — 2
 Inq. — I
 non — 11
 p. postea — vol
 horat — T
 Inzura — 9
 Inq. reg. rom. — Dt
 Inq. Archidux
 Austria — N
 Coronatio — felix
 Roman — utin.
 Lign — #
 Dux Cheldrie — et
 Dux Cheldrie — Tom
 Grafus de mortis — Tene
 Inq. Inq. Inq. — #
 Inq. Inq. Inq. — Com
 neapolitan
 Dux vngarie — mort
 Dux gundis — rom
 Duxus brunie — similis
 Albertus dux
 brunie — sper.
 Cae. Ascanius — solu
 Clavis — car
 p. mare — car
 Constans formidus — P
 Domina claudia — tip
 Dux Carolus — #



Abb. 2b

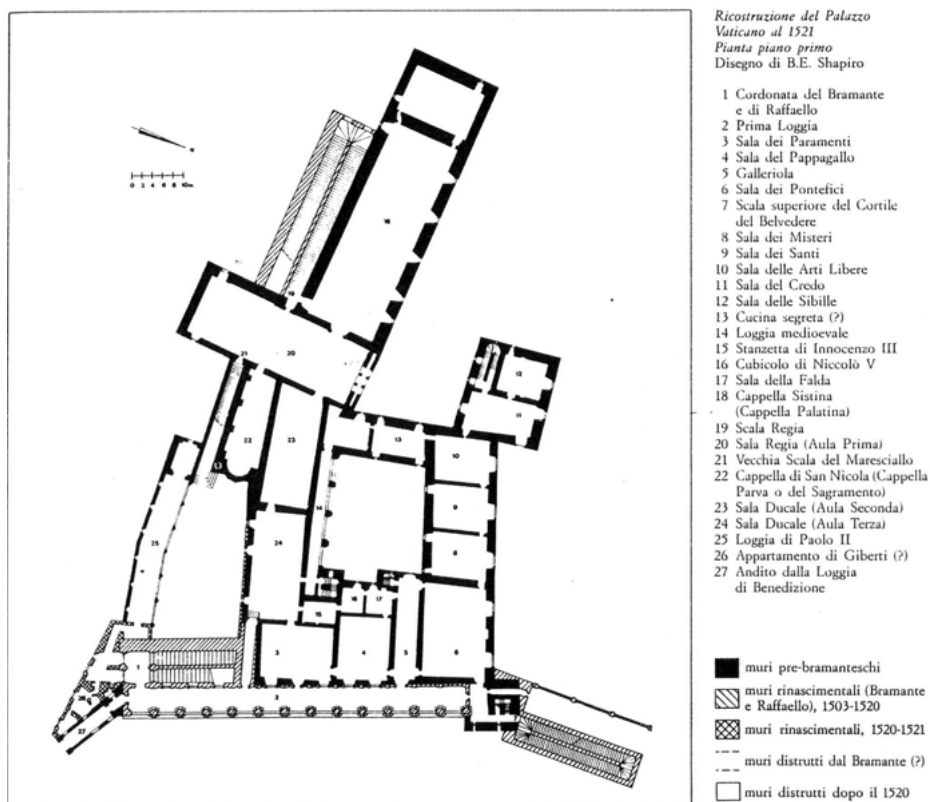


Abb. 3: Bruce E. Shapiro, Grundriss des Vatikanischen Palastes 1521, Bleistiftskizze.



Abb. 4: Eingangsportal des Schlosses mit Wappen und Reiterstandbild König Ludwigs XII., Blois.



Abb. 5: Hans Schwarz, Porträt Matthäus Langs, Zeichnung, um 1514.



Abb. 6: Albrecht Dürer, Porträt Kardinal Matthäus Langs von Wellenburg, Federzeichnung, um 1518.



Abb. 7: Václav Brožík, Tu felix Austria nibe, Öl auf Leinwand, 1898.

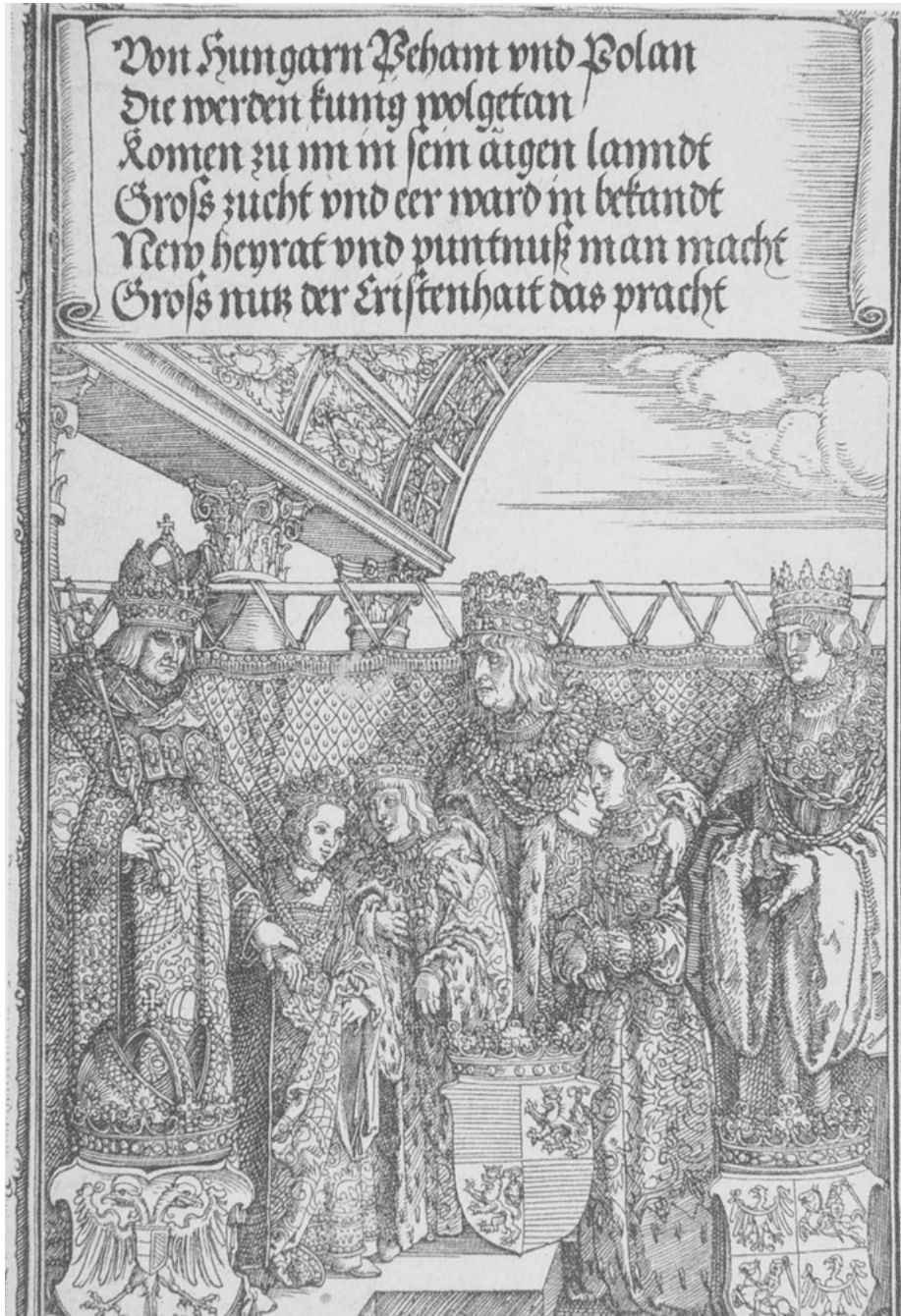


Abb. 8: Albrecht Dürer, Die Wiener Doppelhochzeit, Detail aus der Ehrenpforte, Holzschnitt, um 1515.



Abb. 9: Das Treffen auf dem Hartfeld, 16. Juli 1515?, Holzschnitt, ca. 1515.

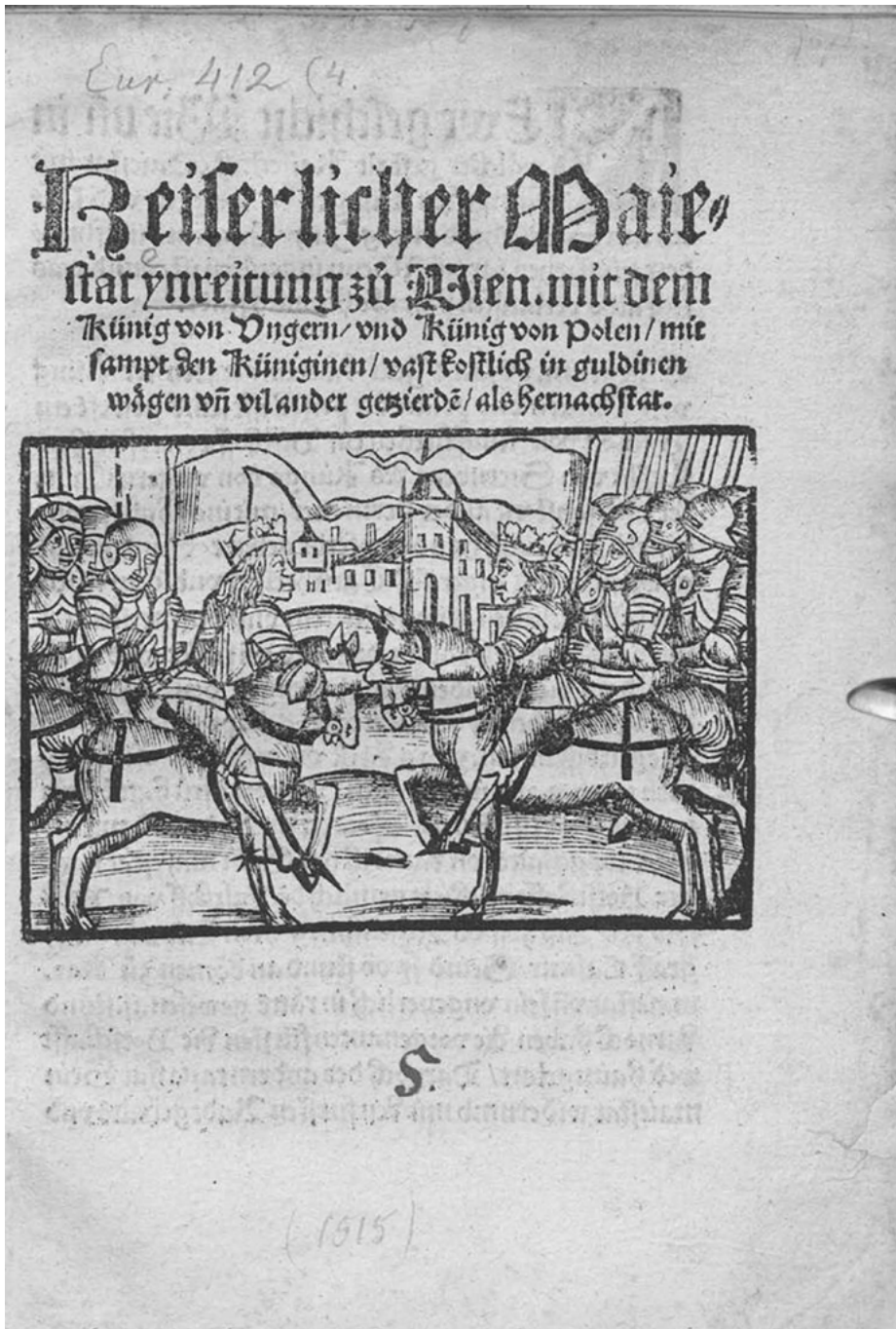


Abb. 10: „Keiserlicher Maiestat ynreitung zu Wien“, Holzschnitt, 1515, fol. 5 (KD 16, N1082).



Abb. 11: Hochzeitsbild Siegmunds von Dietrichstein, Öl auf Leinwand, 17. Jahrhundert; Kopie eines verloren gegangenen Gemäldes aus der Zeit um 1515.



Abb. 12: Bernhard Strigel, Die Familie Kaiser Maximilians I., Öl auf Leinwand, ca. 1520.



Abb. 13: Bernhard Strigel, Die Familie Johannes Cuspinians, Öl auf Leinwand, ca. 1520.

Abbildungsnachweise

- Abb. 1: Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung und Fotoarchiv, Inv. PAS II, 24/14.
- Abb. 2: TLA Innsbruck, Max. XIII/252/IV, fol. 76 f.
- Abb. 3: in: F r o m m e l, Il Palazzo Vaticano, S. 131.
- Abb. 4: Foto: Gregor M. Metzger.
- Abb. 5: Berlin, Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett, Inv.-Nr. KdZ 6016.
- Abb. 6: Wien, Graphische Sammlung Albertina.
- Abb. 7: Wien, Belvedere-Museum.
- Abb. 8: Wien, Graphische Sammlung Albertina, Abb. in: Michel/Sternath (Hg.), Dürerzeit, S. 30.
- Abb. 9: in: Treitzsauerwein von Ehrentreitz, Weisskunig, hg. von Musper, S. 251.
- Abb. 10: München, Bayerische Staatsbibliothek, Res./4 Eur. 412,4 (Digitalisat, URL: <http://daten.digital-sammlungen.de/~db/bsb00002698/images/>; 12.10.2016).
- Abb. 11: Graz, Universalmuseum Joanneum, Alte Galerie, Inv.-Nr. 1258.
- Abb. 12: Wien, Kunsthistorisches Museum.
- Abb. 13: Privatbesitz, Abb. in: S e i p e l (Hg.), Kaiser Ferdinand I., S. 268.